



MoMent

Künstliche Intelligenz?

Rudolf Steiner-Schule Wien-Mauer

Herbst/Winter 2025

€ 6,00

MoMent

Zeitschrift von und für Eltern, FreundInnen, LehrerInnen
und SchülerInnen der Rudolf Steiner-Schule Wien-Mauer
im 33. Jahr, Heft-Nr. 214

www.waldorf-mauer.at

Besucht unsere Schulwebseite!

... und bleibt immer
up-to-date!



Impressum:

Medieninhaber, Verleger, Herausgeber: Verein zur Förderung der Waldorf-Gemeinschaft (VFWG),

Obmann: Lothar Trierenberg / DVR-Nr: 7864 9742 / Absender: 1230 Wien, Endresstraße 100 / moment@waldorf-mauer.at

Verlagspostamt: 1230 Wien; Zulassungsnummer: 252044895

Redaktion: Margarete Goss, Seweryn Habdank-Wojewódzki, Ursula Kaufmann, Lisa Klinger, Barbara Persoglio, Bettina Schwenk, Claudia Tiedge, Sabine Trierenberg, Martin Völker (Grafik)

Anzeigen: Barbara Persoglio, moment@waldorf-mauer.at

Kontoverbindung lautend auf „Redaktion Schulzeitung“: IBAN AT44 2011 1822 2175 1000

Druck: Medienfabrik Wien; aus umweltfreundlicher Druckproduktion

WIR LIEBEN IHR PROJEKT

ALS MEDIENFABRIK SIND WIR IHR PARTNER FÜR ALLE IDEEN,
DIE BEGLEITET UND PROFESSIONELL UMGESETZT WERDEN WOLLEN.
DENN IHR PROJEKT IST UNSERE LEIDENSCHAFT!



BRILLIANT INK PRINTING® | BOGENOFFSETDRUCK |
DIGITALDRUCK | KUNSTSTOFFKARTEN |
VERPACKUNGSLÖSUNGEN | MEDIENDESIGN |
KREATIV-MAILING & LETTERSHOP |
PROJEKTMANAGEMENT | IDEENLOUNGE

Medienfabrik Graz
office@mfg.at, www.mfg.at

Medienfabrik Wien
office@medienfabrik.at, www.medienfabrik.at



PACKAGING

Liebe Leserin, lieber Leser,

in den elektronischen Werkzeugen der Redaktion wohnen neuerdings äußerst klug wirkende Helferlein: dort ein bunt-schillerndes Ringlein (von rätselhaftem Nutzen), da ein ermunterndes „Frag mich alles!“, hier eine sich stets an oberste Stelle drängende, wortreiche und zahlreiche Quellen auflistende Antwort auf jede noch so simple Frage ... Und täglich kommen neue Helferlein dazu. *Intelligente* Helferlein – schließlich durchwühlen sie in Windeseile das elektronische Weltwissen und haben auf wirklich *alles* eine Antwort.

Adieu, mühseliges Wälzen langweiliger Elaborate! Pfiat' Gott, ihr verstaubten Bibliotheken! Tschüss, unnützer Lernstoff! Dank *Künstlicher Intelligenz* müssen wir uns Wissen nicht mehr erarbeiten oder gar merken, sondern bekommen es bei Bedarf ohne Mühe mit einem „Klick“ serviert. La dolce vita!

Als User mag uns diese Tendenz zunehmend irritieren: Wer profitiert davon, wenn Menschen lieber auf ChatGPT & Co. vertrauen als aufs eigene Wissen? Im schulischen Umfeld werden die Fragen komplexer: Wie beeinflussen die künstlich intelligenten Helferlein das Lernen? Den Unterricht? Den jungen Menschen in seiner Entwicklung? Gerade in einer Waldorfschule, wo das eigene *Erleben* und *Ergreifen* Priorität haben? Was macht „die KI“ mit unserem Denkraum? Wie beeinflusst sie die verschiedenen Generationen?

Mit diesen Fragen setzen sich die AutorInnen dieser MoMent-Ausgabe auseinander: manche kritisch, andere unbekümmert, offen, experimentierfreudig. Verschiedene Blickwinkel ermöglichen einen vielfältigen Gesamteindruck. Dennoch bleibt – wenigstens aus Sicht der Redaktion – gerade im pädagogischen Umfeld eine kritisch-abwartende Grundhaltung wichtig und notwendig: Sie hilft uns, bewusst zu bleiben und das Eigentliche des Lernens zu bewahren – den Weg zur inneren Freiheit.

Dass diese Zeitung überhaupt entsteht, verdanken wir dem Schreibwillen zahlreicher SchülerInnen, LehrerInnen und Eltern. Es überrascht uns immer wieder, wie viele Mitglieder unserer Schulgemeinschaft gerne – und auch wirklich selbst – schreiben ... und ihre Gedanken, Beobachtungen und Empfindungen mit uns teilen. Dafür an alle Beteiligten ein herzliches Dankeschön!

In diesem Sinne wünschen wir eine anregende Lektüre und eine besinnliche Adventzeit.

Die Redaktion

Wir möchten an dieser Stelle auch unseren langjährigen Spenderinnen und Spendern an das MoMent einen herzlichen Dank aussprechen!

Julia Ebert
Edith Hölzl
Christoph Lesigang
Peter und Christine Machowetz
Rosemarie Platzer

Angelika Pober
Margarete Reisch
Susanne Sturm
Angelika Teichmann
Erika Zauner

Künstliche Intelligenz

von Seweryn Habdank-Wojewódzki

Einführung

Künstliche Intelligenz (KI bzw. AI für Artificial Intelligence) stellt im Prinzip eine Ansammlung zahlreicher, unterschiedlicher Algorithmen dar. Der Hauptfokus liegt dabei auf künstlichen neuronalen Netzen. Es sei erwähnt, dass es sich bei „der KI“ nicht um ein mächtiges Netzwerk handelt, sondern um zahlreiche Netzwerke.

Eine große Rolle spielen jedoch nicht nur die Netze selbst, sondern vor allem deren Trainingsdaten (also das „Lernmaterial“, aus dem eine KI ihr „Wissen“ zieht) und deren Qualität... Warum? Unter anderem darauf versucht dieser Text eine Antwort zu geben.

80 Jahre Geschichte im Überblick

Das erste digitale Modell eines neuronalen Netzes wurde bereits 1943 von Warren McCulloch und Walter Pitts beschrieben – im Bestreben, das menschliche Gehirn zu verstehen und neurale Netzwerke zu simulieren. 1958 entwickelte Frank Rosenblatt das *Perceptron*, einen Algorithmus zur Mustererkennung, und schon 1959 wurde das erste *Feedforward Neural Network* (Vorwärtsgerichtetes Netzwerk) präsentiert. In den 1960er Jahren folgte das Konzept der *Backpropagation*, welche die Basis für Trainingsalgorithmen darstellen sollte.

Nutzbare Ergebnisse im Bereich der KI-Forschung blieben zunächst jedoch aus, und das öffentliche und wirtschaftliche Interesse gingen stark zurück: Fördergelder und Investitionen sanken merklich, was in den 1970er Jahren zum ersten und während der 1980er Jahre zum zweiten „KI-Winter“ führte sollte.

In den 1990er Jahren kam wieder Bewegung in die KI-Forschung, und dank erfolgreicher Anwendungsmöglichkeiten wie Bild-, Schrift- oder Spracherkennung boomen seit etwa 2010 auch die künstlichen neuronalen Netze erneut.

Transhumanismus, Bewusstsein und der Gödelsche Unvollständigkeitssatz

In Literatur, Film und (Computer-)Spielen ist KI heute quasi omnipräsent. Grund genug, um ein paar Fragen in den Raum zu stellen:

Was bedeutet das / in KI? Und wie definieren wir generell Intelligenz? Was unterscheidet künstliche von menschlicher Intelligenz? Ist die KI schlauer als der Mensch? Und was passiert mit Menschenrechten, wenn künftig eine KI

Gesetze formuliert? Erwartet uns eine Zukunft, wie sie in Filmen wie „I, Robot“ skizziert wird?

Noch unterliegen KIs einigen Beschränkungen, allen voran: Wir Menschen wissen, dass wir nicht alles wissen – und je mehr wir wissen, desto deutlicher wird, wie groß unser Unwissen ist. Die KI weiß das nicht. Sie liefert auf jede Frage eine Antwort. Ob diese stimmt oder nicht, ob das Ergebnis eine Halluzination – also eine überzeugend formulierte, aber inhaltlich und objektiv falsche Aussage – ist, kann sie nicht beurteilen. Ich bin nicht sicher, ob es jemals einen erfolgreichen Schutzmechanismus gegen Halluzinationen geben wird. Fakt ist: Falsche KI-Ergebnisse stellen aufgrund ihrer vermeintlichen Perfektion ein wachsendes Problem dar.

Ein weiteres Limit begründet der „Gödelsche Unvollständigkeitssatz“. Dieser beschäftigt sich mit den Grenzen formaler Systeme bzw. Sprachen, zu denen auch eine KI zählt, und weist nach, dass jede formale Sprache eine unendliche Anzahl von Fragen erlaubt, auf die es keine Antwort gibt. Das bedeutet: Auch die KI kann (unendlich) viele Fragen nicht beantworten. Das Problem dabei: Die KI weiß das nicht. Sie ist darauf programmiert, eine Antwort zu liefern. Damit besteht die Gefahr, dass die KI – wenn nicht entsprechend „gelenkt“ – quasi in einem eigenen, von der Wirklichkeit abgetrennten „Denkraum“ bleibt und sich nicht richtig entwickeln kann.

Aktuelle KI Werkzeuge

Heute begleiten zahlreiche funktionelle Werkzeuge auf KI-Basis unseren Alltag. Wir freuen uns über Textbe- und -verarbeitungstools, etwa für das Zusammenfassen von Texten, Sprachübersetzer, Grammatik- oder Stilkonverter (so lässt sich etwa mittels KI aus einer Auflistung von Punkten eine höfliche E-Mail generieren). Im Universitätsbereich wird KI etwa für die Plagiatsprüfung eingesetzt. Auch wer sich mit Fotobearbeitung beschäftigt, kennt diverse Tools zur „Optimierung“ – etwa zur Änderung oder Entfernung von Hintergründen (oder unliebsamen Personen ebendort), und auch für die Video- oder Soundbearbeitung und -generierung bietet die KI ein weites Feld an Möglichkeiten.

Daneben „führt“ die KI auch Gespräche, etwa auf Social Media, wo sogenannte *bots* oft unerkannt mehr oder weniger Wertvolles zu Diskussionen beitragen, oder auf Platt-

formen für bestimmte Interessen, deren Nutzer zumeist jedoch über die digitale Natur ihres Gesprächspartners Bescheid wissen.

Ein Blick auf die Technik

Das typische Interface einer KI ist derzeit ein sogenanntes *large language model* (LLM) – ein mathematisches Sprachmodell auf Basis rückgekoppelter neuraler Netze (*recurrent neural networks*) in Kombination mit *Deep Learning*. Die bekanntesten Vertreter sind ChatGPT (Open AI), DeepSeek (die chinesische Konkurrenz), Grok (Twitter/X), Gemini (Google), Kimi (open source) und Claude.

Die Anwendung ist dabei stets die gleiche: Der Nutzer schreibt an die KI eine Anweisung – ein *Prompt* (input). Nun kommen die Algorithmen ins Spiel und liefern ein Ergebnis (output). Im Hintergrund sind allerdings weitere Algorithmen im Spiel, die dieses Ergebnis – gerne im Sinne des jeweiligen Betreibers (Google, X, ...) – beeinflussen.

Wie jede Technologie bringt KI nicht nur Vorteile, sondern auch Probleme mit sich, die es zu lösen gilt:

1. Eine KI ist nur so gut wie die Größe des dahinterstehenden Netzwerkes und die Qualität der Datenbasis. Je schlechter die Datenlage, desto schlechter die Ergebnisse.
2. Ein LLM bildet Texte nicht auf Basis von Verständnis, sondern statistischer Verteilung.
3. KIs haben einen immensen Energiebedarf.
4. Ein Menschengehirn benötigt eine Leistung von ~400 W (Watt) innerhalb von 24 Stunden (= ~ 17 Wh). Im Vergleich dazu benötigte allein das Training der KI GPT-4 vor deren Einführung ca. 50 Gigawattstunden und verursachte dabei Kosten von mehr als 100 Millionen Dollar. Jedes weitere Training bedeutet erneut einen hohen Energiebedarf. Auch die Arbeit einer KI – Input und Output einer Anfrage – ist energieintensiv. Der Stromverbrauch hängt von der Komplexität von Anfrage bzw. Aufgabe ab und kann von „sparsam“ bis „energieintensiv“ wie folgt geordnet werden:
 1. Zusammenfassung eines Textes
 2. Spracherkennung
 3. Antwort auf eine einfache Frage*
 4. Bilderkennung
 5. Generierung eines Textes
 6. Generierung eines Bildes

Allerdings: Sich wiederholende, langweilige Aufgaben sind für uns Menschen fehleranfällig, und auch die Behebung eines Fehlers (inklusive vorangehender, oft langwieriger Fehlersuche) kostet Energie und Geld. Wenn es also etwa um das Sichten einer umfangreichen Bilddatenbank (etwa in der Medizin) geht, hat die KI sowohl in puncto Zeit als auch Energieverbrauch „die Nase vorn“.

Gesellschaftliche Aspekte

Gesetzliche (Über-)Regulierung

Im August 2024 trat die europäische „Verordnung über künstliche Intelligenz“ (AI Act) in Kraft. Diese Verordnung (die derzeit noch nicht angewendet werden kann) teilt KI-Systeme in vier Risikokategorien ein: inakzeptabel (z. B. Systeme zur Manipulation von Menschen, Social Scoring oder biometrische Massenüberwachung), hoch (z. B. KI bei Medizinprodukten, kritischer Infrastruktur, Bildung oder Justiz), begrenzt (z. B. Chatbots oder Programme für die Erzeugung künstlicher Texte, Bilder und Videos) und minimal (z. B. Spamfilter oder KI-Systeme bei Spielen). Das ist grundsätzlich zu begrüßen, bringt aber auch – wie so oft – diverse Hemmschuhe mit sich. So beschränkt bzw. verbietet die EU damit Technologien, die in anderen Teilen der Welt längst gang und gäbe sind; Weiterentwicklung und Forschung in diesem Bereich werden dank bürokratischer Auflagen so weit erschwert, dass nur teilnimmt, wer es sich auch leisten kann – in der Regel multinationale Großkonzerne. Zu allem Überdross widerspricht die im AI Act inkludierte Transparenzpflicht der DSGVO.

Geistiges Eigentum und einseitiges „Wissen“ – gerne auch verfälscht

Auch wenn zur „Verteidigung“ der KI gerne die Brüder Grimm herhalten müssen (schließlich hätten auch diese anderen Leute geistiges Eigentum literarisch bearbeitet und damit verändert): Die KI sammelt und nutzt alles, was sie im Internet findet – ohne Rücksicht auf Lizenzen, Datenschutz oder geistiges Eigentum. Allerdings bleibt das „Wissen“ der KI auf im Internet verfügbare Inhalte beschränkt. Was nur außerhalb des www existiert – etwa auf Papier, in Form alter Druckwerke, Kunstwerke usw. –, bleibt der KI verborgen und damit von ihr ignoriert.

* Der Energiebedarf für eine „einfache Frage“ an ChatGPT wird auf 0,3 bis 2,9 Wh geschätzt. Der tatsächliche Bedarf wird jedoch von zahlreichen Faktoren beeinflusst (etwa vom einzelnen Rechenzentrum, der eingesetzten Hardware, dem jeweiligen Rechenmodell usw.), was auch die genannte Spreizung von „0,3 – 2,9“ erklärt (siehe auch dazu die zahlreichen Links zum Weiterlesen im Anhang).

Da die KI Fehler oft nicht erkennt, tendiert sie dazu, diese zu vervielfältigen und damit zu verstärken. Daraus resultieren etwa skurrile, KI-generierte Bilder von Menschen mit überzähligen Gliedmaßen oder seltsam verdrehten Augen. Hier fällt dem Betrachter der Fehler bald auf, wenigstens, wenn er genau hinsieht. Sobald es jedoch nicht um Offensichtliches geht, sondern um Wissensbereiche, die dem KI-Nutzer eben nicht vertraut sind (weshalb er ja die KI fragt), steigt die Gefahr, dass von der KI servierte, falsche Daten oder Behauptungen ungeprüft übernommen und weiterverbreitet werden.

Zensur und Manipulation von Daten

Schon die im Web bereitgestellten Daten unterliegen einer Zensur bzw. Manipulation, da diese oft (und meist aus wohlmeinenden Beweggründen) schon im Vorfeld „modifiziert“ werden. Entsprechen jedoch die Daten nicht der Realität, stimmt auch das von der KI servierte Ergebnis nicht. Hier sei nochmals an die Tendenz der KI zum Halluzinieren erinnert.

Auch was die KI als Ergebnis liefern soll, unterliegt der Manipulation – wenigstens dann, wenn die KI mit Fokus auf ein gewünschtes Ergebnis oder eine bestimmte Sicht der Dinge programmiert wird. So liefert etwa die chinesische KI DeepSeek zu Fragen nach dem Massaker am Tian'anmen oder anderen „heiklen“ politischen Fragen von anderen Quellen stark abweichende Informationen.

Gerade in den Wissensbereichen Politik, Geschichte und Gesellschaft ist den KI-Ergebnissen daher mit besonderer Vorsicht zu begegnen.

Künstliche Intelligenz im pädagogischen Kontext

Die MoMent-Redaktion hat hierzu einige Fragen gesammelt, zu denen ich nachfolgend Stellung nehmen möchte. Eine konstruktive Diskussion ist an dieser Stelle herzlich willkommen!

Wie relevant ist KI für die Waldorfpädagogik?

Ich bin sicher: Auf lange Sicht wird Waldorfpädagogik definitiv beeinflusst, sei es, weil auch unser Alltag stark von KI beeinflusst wird, oder aber schlicht, weil der Lehrplan anzupassen ist. Warum das? Dr. Rudolf Steiner hat uns zwei Dinge gesagt. Erstens: Waldorfpädagogik bzw. Anthroposophie sollen technische Neuigkeiten umarmen. Sicher: Er sprach dabei nicht von KI, dafür aber von Dampfmaschinen und Elektrizität, beides technische Errungenschaften seiner Zeit. Zweitens: Elektrizität bezeichnete er als ahrimanische Kraft und empfahl, dieser mit „michaelischen“ Kräften – dem Kopf- und Herzdenken – zu begegnen. Mit der KI sollten wir es meines Erachtens genauso halten – ohne Hype, ohne Dämonisieren, aber mit spirituellem Verständnis. Je

mehr KI (also Kopf- oder Computerdenken) unseren Alltag beeinflusst, desto mehr sind unsere Empathie, soziale Intelligenz und ähnliche Fähigkeiten gefragt.

Was können wir als pädagogische Einrichtung tun?

Meiner Meinung nach sollte die Waldorfpädagogik ihren Lehrplan adaptieren. Erstens, um die Michaelikräfte in unserer Gesellschaft zu stärken. Und zweitens, um dennoch wettbewerbsfähig zu bleiben sowie, um das Verständnis über das Thema auszubauen und das Wissen darüber zu schärfen. So, wie wir gelernt haben (und unsere Kinder lernen sollten), mit Handys umzugehen, will auch der Umgang mit der KI gelernt werden – vor allem, um den Blick auf die Ergebnisse zu schärfen, um diese richtig bewerten zu können.

Wie lernen unsere Schülerinnen und Schüler, Fake News zu erkennen?

Am Beginn müssen Verständnis und Wissen darüber stehen, wie eine KI denkt und arbeitet. Klar muss sein: Die KI liefert lediglich ein aus verschiedenen Quellen im Internet zusammengewürfeltes Ergebnis, das stimmen kann, aber nicht muss. Deshalb ist eine Prüfung dieser Quellen unerlässlich: Existieren sie überhaupt? Ist in den genannten Quellen zu finden, was die KI behauptet? Und: Wie stark ist das individuelle Thema der Political Correctness unterworfen? Wie hoch ist die Gefahr, dass die der KI vorliegenden Informationen ideologisch beeinflusst und verfälscht sind? Weiters gilt es, den Blick für die eigenen Sinne und damit für die Ergebnisse zu schärfen: emotionslose oder allzu eintönig-„liebe“ Texte, Bilder mit skurrilen Details wie Rauch ohne Feuer, zu vielen Fingern oder „verwaschenen“ Gesichtern, emotionslose, langweilige oder gar unnatürlich klingende Musik oder Sprache sollten stutzig machen. Den Ergebnissen ist also mit ausreichend Bauchgefühl bzw. Herzdenken zu begegnen.

Müssen wir uns vor der KI fürchten?

Ein Blick auf bisherige technische Errungenschaften zeigt: Menschen und Arbeitsmarkt haben schon so manche, von Untergangsszenarien begleitete Innovationen überlebt. Weder Dampfmaschine noch Eisenbahn, weder Webstuhl noch Telegraf, weder Fließband noch Computer führten zu Heerscharen von Arbeitslosen. So wird es auch mit dem Werkzeug „KI“ sein. Berufsbilder werden sich verändern, manche werden verschwinden, andere entstehen. Gleiches gilt für die Kunst: Der Fotografie wurde nachgesagt, sie würde die Malerei ersetzen, der Computergrafik, sie würde die Fotografie auslöschen. Nichts davon ist verschwunden. Warum? Weil Einsatz, Zweck und Ergebnis nicht vergleichbar sind.

Tatsächlich für bedenklich halte ich Einsatzbereiche, in denen persönlicher Austausch durch KI ersetzt werden soll: Chatbots oder „Hotlines“, die den hilfeschuchenden Kunden in eine endlose Fragenschleife ohne brauchbare Antwort schicken oder digitale „Kundenberater“, die zwar unter Umständen sachlich hilfreich sind, aber naturgemäß keine Empathie aufbringen können, machen das Leben weder einfacher, noch freundlicher.

Fazit: Welche nützlichen und positiven Aspekte hat eine KI?

Am wichtigsten ist: sich der Bedeutung des Menschseins bewusst zu werden. Wie denken Menschen? Was ist menschliche Intelligenz? Was ist Empathie?

Mit der aus diesen Fragen gewonnenen (oder vermutlich eher: wieder ins Bewusstsein gerufenen) Erkenntnis lässt sich rasch feststellen: Mit der KI zu sprechen, erfüllt uns nicht. Die KI streitet nicht, sie widerspricht uns nicht, sie zeigt keine Emotionen... und versorgt uns – stets wertschätzend und immer unaufgeregt-freundlich – mit teils haarsträubendem Unsinn.

Echte Vorteile sehe ich vor allem in der Arbeitswelt. Etwa, wenn es darum geht, eintönige und damit fehleranfällige Aufgaben oder große Datenmengen in kurzer Zeit abzuarbeiten. Letztendlich wird die KI ein Werkzeug sein und kein Ersatz für menschliche Bindung.

Zum Weiterlesen:

AI Book Recs: Add These to Your Reading List
(<https://hai.stanford.edu/news/ai-book-recs-add-these-your-reading-list>)

The Ultimate Reading List of the 10 Best Books on AI
(<https://emeritus.org/in/learn/best-books-on-ai>)

Neural Fuzzy Systems, a Neuro-Fuzzy Synergism to Intelligent Systems, Chin-Teng Lin, C.S. George Lee.
Neural Networks Explained: From 1943 Origins to Deep Learning Revolution
(https://youtu.be/AA2ettRM6_Q?si=F1m2DyNuC_LqovDs History and Development of Neural)

Networks in AI
(<https://codewave.com/insights/development-of-neural-networks-history/> Neural)

Networks History
(<https://cs.stanford.edu/people/eroberts/courses/soco/projects/neural-networks/History/history1.html>)

Wikipedia: Neural network (machine learning)
([https://en.wikipedia.org/wiki/Neural_network_\(machine_learning\)](https://en.wikipedia.org/wiki/Neural_network_(machine_learning)))

How much energy will AI really consume?

The good, the bad and the unknown
(<https://www.nature.com/articles/d41586-025-00616-z>)

Energy and AI
(<https://iea.blob.core.windows.net/assets/601eac9-ba91-4623-819b-4ded331ec9e8/EnergyandAI.pdf>)

Build a Large Language Model (From Scratch),
Sebastian Raschka.



CK ENERGY

100% Photovoltaik

Wir beraten Dich umfassend bei
Deinem Photovoltaik Projekt

**JETZT: Wiener
Landesförderung von € 250,-
je kWp sichern!**

- **Kostenloses und unverbindliches
1. Beratungsgespräch!**
- Wir nehmen uns Zeit für eine **exakte Planung** Deiner Anlage, erst darauf erhältst Du einen aufwandbasierten Kostenvoranschlag, egal ob **Balkonkraftwerk** oder **Großanlage für den Industriebetrieb!**
- Wir übernehmen gerne sämtliche Organisation und Abwicklung, wie Förderung, Behördenwege bis zur bestmöglichen Verwertung Deines Strom-Überschusses!
- Anfragen gerne via Email: **ck@ckenergy.at** und wir melden uns bei Dir!

Es gibt keine Abkürzung zur Spitze eines Baumes¹

von Bernhard Pfaffeneder

Es ist ein lauer Herbstnachmittag. Durch die leicht gekippten Dachfenster scheint die Sonne in den Informatikraum, draußen fährt eine Straßenbahn vorbei, Vögel zwitschern, Blätter rauschen im Wind.

Die Schülerinnen und Schüler sitzen in Gruppen zusammen und arbeiten an Rechercheprojekten zu selbstgewählten Themen. Teil der Aufgabe ist es, KI in den Arbeitsablauf zu integrieren.

Jede Gruppe beginnt mit einem leeren Blatt Papier, auf dem das eigene Thema in Form einer Mindmap aufbereitet wird: Ausgehend vom Titel der Recherche, baut sich in alle Richtungen eine miteinander verbundene „Gedankenlandkarte“ auf – aus den Fragen, die die Gruppe beantworten möchte. Ich sehe zu, wie eine Gruppe ihre erste Frage bearbeitet: Ein Prompt² wird an die KI ihrer Wahl geschickt, ein Ergebnis baut sich auf, zwei, drei, vier Absätze. Der Text wird so, wie er ist, in die Projekt-Präsentation übernommen.

Wissen zu erarbeiten, ist langsam, schwierig und unbequem. Der Prozess ist zudem mit großer Unsicherheit behaftet: Wie weit bin ich? Weiß ich bereits genug, um mir eine Meinung zu bilden? Wie vermittele ich mein Wissen, meine Meinung am besten?

KI-Tools versprechen uns, solche Prozesse schneller, leichter und bequemer zu machen.

Aber die Autorin³ widerspricht: Es soll nicht schnell, leicht oder bequem sein. Ein leeres Blatt Papier, eine leere Präsentation „ist dafür da, um damit zu ringen“. Wer den Prozess vereinfacht, nimmt ihm seine Bedeutung.

Ich erlebe bei mir zwei Arten, mit einer Aufgabe umzugehen: Entweder möchte ich sie schnell loswerden, oder ich möchte sie möglichst gut erledigen. Im ersten Fall habe ich schon immer Wege gefunden, den geringsten Aufwand zu betreiben, das Werk nur vorzutäuschen.

Wenn wir aber unsere Aufgabe gut erledigen wollen, dann bleibt uns die Mühe nicht erspart, die wir dafür auf uns nehmen müssen. Es bleibt uns die Langsamkeit nicht erspart, die uns auch Zeit zur Reflexion bietet. Es bleibt uns die Unsicherheit nicht erspart, ob das, was wir tun, zu einem guten Ergebnis führt. Aus der Bequemlichkeit, Schnelligkeit und Sicherheit, die uns die KI verspricht, erwächst die Gefahr der Mittelmäßigkeit und Bedeutungslosigkeit unseres Werkes. KI zeigt zudem das Phänomen des „Halluzinierens“: Falsche Informationen werden selbstsicher als wahr präsentiert.

Der Techniker⁴, der KI für seine Projekte verwendet, betont, wie wichtig es aus diesem Grund ist, genau über die eigenen Wünsche nachzudenken, die Aufgaben für die KI genau zu spezifizieren. Die KI ist gut darin, aus unklaren Anweisungen das wahrscheinlich Sinnvollste zu machen, aber je weniger Spielraum wir ihr lassen, desto weniger muss sie raten, was wir wollen.

Auch der Mathematiker⁵, der für ein ungelöstes Problem erfolgreich eine KI befragte, hatte eine „recht genaue Vorstellung davon“, was zu tun war und lotste die KI im Dialog dorthin.

Die Schülerinnen und Schüler sollen also in den Dialog mit der KI eintreten, die generierten Inhalte hinterfragen, sie schrittweise mit zusätzlichen Erkenntnissen aus anderen Quellen erweitern und verbessern. Sie sollen so viel Aufwand betreiben, bis sie sagen können: „Das ist es, was wir erreichen wollten!“

Der Künstler⁶ weist darauf hin, dass für ein Werk viele Aspekte zusammenkommen müssen: Talent, Vorstellungskraft, Fertigkeiten, Disziplin. Die vielen kreativen Entscheidungen, die während des Prozesses getroffen werden müssen, machen das Ergebnis wichtig. Ohne den Prozess, ohne die Mühen ist auch hier das Werk nur vorgetäuscht.

Die Gruppe ist nun dabei, eine Illustration für ihre Präsentation zu generieren. Schnell wird wieder ein Prompt an die KI abgeschickt, ein Ergebnis erscheint, aber es gefällt der Gruppe noch nicht. Also geben die Schülerinnen und Schüler weitere Anweisungen: „Das weg... hier was dazu... mehr davon... weniger hiervon.“ Nach ein paar Minuten des Dialogs mit der KI liegt ein Ergebnis vor, das alle begeistert: „Das ist es, was wir erreichen wollten!“

Warum haben die Schülerinnen und Schüler nicht den ersten Vorschlag übernommen, sondern mit der KI um ein besseres Werk gerungen? Ihre Meinung war gebildet, sie wussten, was sie wollten, sie hatten die Fertigkeiten, mit dem verfügbaren Tool zu arbeiten, und sie haben den Aufwand des Prozesses auf sich genommen.

Es gibt keine Abkürzung zur Spitze eines Baumes.

Bernhard Pfaffeneder ist Vater einer Schülerin in der 7. Klasse und Informatiklehrer für die 6. bis 10. Klasse. Die beschriebene Unterrichtsstunde ist von Erlebnissen aus mehreren Epochen inspiriert.

¹ Sprichwort aus Kamerun

² Eine in natürlicher Sprache formulierte Anweisung an eine KI

³ [AI doesn't belong in journaling] (<https://www.theverge.com/analysis/764519/ai-gemini-pixel-journal-app>)

⁴ [Every Single Human. Like. Always.] (<https://randsinrepose.com/archives/every-single-human-like-always/>)

⁵ [Der weltbeste Mathematiker fragte für ein ungelöstes Problem erfolgreich ChatGPT] (<https://www.derstandard.at/story/3100000290748/der-weltbeste-mathematiker-fragte-fuer-ein-ungeloestes-problem-erfolgreich-chatgpt>)

⁶ [A cartoonist's review of AI art] (https://theoatmeal.com/comics/ai_art)

... in Zeiten der KI?

Ein Plädoyer für die „Durcheinanderwürfel-Kompetenz“

von Leonhard Weiss

„Die Sprachmaschine hat keine Emotionen. Alles, was sie kümmert, ist die Statistik. Das stellt fast alles auf den Kopf. Es macht aus dem Schreiben ein Zählen, es verwandelt das Denken in Mathematik.“ [Simanowski, 2025, S. 69]. Dies ist eine der zentralen Aussagen des vor Kurzem erschienenen Buches des Medienphilosophen Roberto Simanowski über KI-Systeme, die er als „Sprachmaschinen“ bezeichnet. Die meist formal perfekt formulierten, aber manchmal kapitale inhaltliche Fehler, etwa sogenannte „Halluzinationen“ inkludierenden KI-Texte basieren letztlich nur auf statistischen Häufigkeiten. Gemäß diesen verknüpft die Maschine ein Wort mit dem ihren Trainingsdaten nach wahrscheinlichsten nächsten Wort und dieses mit dem übernächsten und so weiter. Menschliche Sprache und menschliches Denken sind immer inhaltlich strukturiert. Das Denken der „Sprachmaschine“ beruht auf Zählen; es vertreibt den Inhalt aus dem Schreibprozess und ersetzt ihn durch rein formales Erfassen von Häufigkeiten.

Rudolf Steiner hat zur Verdeutlichung des Gegensatzes von Sprache und Mathematik – und damit auch der unterschiedlichen pädagogischen Bedeutung dieser beiden Bereiche – darauf hingewiesen, dass Sprache immer etwas „durcheinanderwürfeln“ (Steiner, 1987, S. 228) würde. Zur Verdeutlichung dieser Überlegung zitiert Steiner einen Vers aus Goethes „Faust“:

„Grau, teurer Freund, ist alle Theorie,
Und grün des Lebens goldner Baum.“ (Goethe, 1982, S. 64)

Offensichtlich beinhaltet die zweite Zeile dieses Zitats einen scheinbaren Widerspruch: Wie soll ein Baum „grün“ sein, der doch „golden“ ist? Interpretieren wir die Farbangaben wörtlich, kollidieren sie miteinander. Aber natürlich verstehen wir auch sofort, dass sich das „golden“ wohl nicht auf die sichtbare Farbe eines Baumes, der vermutlich grün ist, bezieht, sondern auf die Bedeutung, den emotionalen Wert dieses Baumes. Steiner spricht dabei davon, dass hier „das gefühlsmäßige Element“ und das „gedanklich-anschauliche Element“ (Steiner, 1987, S. 225) der Sprache sichtbar und auch als möglicher Gegensatz erlebbar würden. Wir könnten auch sagen: Sprache umfasst wörtliche und metaphorische Bedeutungen. Beide sind in vielen Aussagen „durcheinandergewürfelt“. Das gilt natürlich nicht nur für literarische, sondern auch für viele andere Texte – auch für jene, die eine KI produziert.

Doch nur, wenn sich ein Mensch selbst auf das Spiel dieser Vieldeutigkeiten einlässt – sowohl beim Lesen, Hören und Verstehen der Texte anderer Menschen, als vor allem auch beim eigenen Gestalten von Texten –, nur dann kann er jene Qualitäten entwickeln und schulen, die für den Umgang mit Sprache entscheidend sind.

Mir scheint, gerade angesichts des aktuell in so vielen Bereichen unseres Lebens sichtbaren Siegeszuges der „Sprachmaschinen“ wird es immer mehr zur zentralen Aufgabe von Schule – und hier natürlich keineswegs nur des Deutschunterrichtes –, Heranwachsenden zu echten Sprach-Erlebnissen zu verhelfen; zu Erlebnissen, an denen sie ihre Fähigkeit, mit Mehrdeutigkeiten, Multidimensionalitäten umzugehen, schärfen können. In Anlehnung an Steiner könnte man vielleicht von einer notwendigen „Durcheinanderwürfel-Kompetenz“ sprechen bzw. von der Kompetenz, mit Durcheinandergewürfeltem sinnvoll umzugehen.

Wie eine solche Kompetenz gefördert werden kann? Sicher durch die gemeinsame Auseinandersetzung mit Texten, ebenso durch das Verfassen eigener Texte – vor allem aber durch Gespräche, denn vermutlich nirgends begegnen uns die verschiedenen Dimensionen einer Aussage stärker als im zwischenmenschlichen Gespräch. Eine der grundlegenden Mehrdimensionalitäten liegt dabei übrigens darin, dass wir als Menschen verstehen können, dass unser Gesprächspartner, der uns etwa auf die „grüne“ und die „goldene“ Qualität eines Baumes hinweist, nicht nur über diesen Baum spricht, sondern damit auch eine Intention verbindet, im konkreten Fall Mephisto, der dem „Schüler“ etwas über die Welt und ihre wissenschaftliche Erforschung sagen und ihn damit wohl auch zu einem bestimmten Weltverhältnis bringen möchte. Jedes Gespräch, in dem einander zwei Menschen begegnen, hat eine Sach- und eine Beziehungsebene. Der eine will nicht nur etwas sagen, er will es dem anderen sagen – und der andere weiß, dass der eine das will und kann daher diese Intention etwa als Ausdruck von Interesse, Zuneigung, Machtstreben, Ablehnung, u.v.m. interpretieren; in jedem Fall aber als Ausdruck einer zwischenmenschlichen Beziehung. Im Gespräch mit einer „Sprachmaschine“ wäre eine solche Interpretation einer Aussage wohl fehl am Platz, denn sie hat keinen Intentionen. Wenn sie spricht, zählt sie eben nur Häufigkeiten. Für ein pädagogisches Gespräch ist das definitiv zu wenig!

Literatur:

- Johann Wolfgang Goethe (1982): Faust. (Verlag Diogenes; Zürich)
- Roberto Simanowski (2025): Sprachmaschinen. Eine Philosophie der Künstlichen Intelligenz. (Verlag C.H.Beck; München)
- Rudolf Steiner (1987): Die gesunde Entwicklung des Menschenwesens. Eine Einführung in die anthroposophische Pädagogik und Didaktik. (Rudolf Steiner Verlag; Dornach)

Zwischen Mensch und Maschine – wie KI unser Denken verändert

von Julian David Rath

Künstliche Intelligenz, vor allem große Sprachmodelle wie ChatGPT, sind heute allgegenwärtig – in Medien, im Beruf und zunehmend auch in der Schule. Auch an der Waldorfschule beginnt dieses Thema an Bedeutung zu gewinnen. KI kann uns helfen, Ideen zu entwickeln, schwierige Themen zu erklären oder Unterrichtsinhalte lebendiger zu gestalten. Gleichzeitig stellt sie uns vor neue Fragen: Wie bleibt das eigene Denken lebendig, wenn Maschinen bereits so viele Antworten liefern?

Warum wir KI wie ChatGPT verstehen sollten

Sprachmodelle wie ChatGPT werden nicht mehr aus unserem Alltag verschwinden. Umso wichtiger ist es, sie zu verstehen. Eine Unterhaltung mit einer KI kann faszinierend sein – fast so, als würde man mit einem besonders wissenden Freund sprechen. Doch genau darin liegt eine Gefahr: KI-Modelle sind keine bewussten Wesen. Sie spiegeln vor allem das wider, was sie gelernt haben – also jene Texte, die Menschen ins Netz gestellt haben. Dadurch entsteht leicht eine Echokammer, die unsere eigenen Sichtweisen verstärkt, anstatt sie zu erweitern. Für Kinder und Jugendliche kann das bedeuten, dass sie weniger Widerspruch erleben und seltener wirklich Neues denken.

Kritisches Denken bleibt menschlich

Hier liegt eine große pädagogische Aufgabe. SchülerInnen sollen nicht lernen, wie sie ChatGPT „richtig benutzen“, sondern wann sie es bewusst einsetzen – und wann nicht. KI kann nützlich sein, wenn man sie als Werkzeug begreift: zum Strukturieren, Nachfragen oder Vergleichen. Aber das eigentliche Denken, das Abwägen und Fühlen bleibt menschlich. Eine gute Frage an die KI ersetzt nie das eigene Urteil.

Mit Köpfchen an die Sache herangehen

Deshalb sollten wir die Antworten von ChatGPT und anderen KI-Systemen nie einfach übernehmen, sondern sie prüfen, mit anderen Menschen darüber sprechen und selbst weiterdenken. KI kann großartige Ideen anstoßen, aber sie hat keine Haltung, keine Seele, kein echtes Erleben. In der Waldorfpädagogik, wo Kreativität, Empathie und Eigenständigkeit zentrale Werte sind, bietet das eine wertvolle Chance: SchülerInnen können lernen, Technologie zu verstehen – ohne sich von ihr bestimmen zu lassen.

Fazit: Ein Werkzeug, kein Ersatz

Am Ende lässt sich KI gut mit einem Werkzeug vergleichen: Wie ein Hammer kann sie helfen, Großartiges zu schaffen – oder Schaden anrichten, wenn man sie falsch nutzt. Wer achtsam bleibt, erkennt, dass Künstliche Intelligenz kein Ersatz für menschliche Intelligenz ist, sondern eine Einladung, bewusster zu denken und zu handeln.

Julian David Rath ist Vater in der 1. Klasse.



Mut und Licht – Das Michaelifest der ersten Klasse

von Marian Margowski

An einem nebeligen Herbstmorgen verwandelte sich eine Lichtung im Maurer Wald in eine kleine Bühne für ein besonderes Erlebnis: das Michaelifest der 1. Klasse. In der Tradition steht dieses Fest für den Mut des Menschen, das Dunkle zu überwinden und das innere Licht zu stärken. Mit selbst geschnitzten Schwertern, deren Spitzen sie golden verziert hatten, stellten sich die Kinder dem Drachen entgegen – dem Sinnbild für Angst, Trägheit und Zweifel. Singend und rezitierend, wuchs ihr Mut, bis das „Drachengetier“ besiegt war.

In der Gemeinschaft wurde erlebbar, dass jeder einzelne Funke Willenskraft Teil eines größeren Ganzen ist. Nach dem Sieg über den Drachen versammelten sich alle zu einer festlichen Tafel im Klassenzimmer. Es wurde gemeinsam gespeist und symbolisch „Drachenblut“ getrunken. So klang das Fest in Freude und Dankbarkeit aus, gestärkt durch das Gefühl, dass Mut und Licht in jedem von uns wohnen.

Marian Margowski ist Klassenlehrer der 1. Klasse.



Auf den Spuren des heiligen Franziskus

von Mira Schmid

Die Kinder der zweiten Klasse hatten im Spätsommer eine Franziskusepoche. Eine Epoche, die passender nicht sein könnte für dieses Alter und besonders für diese Kinder der zweiten Klasse an der Rudolf Steiner-Schule Wien-Mauer. Sie haben in Feinstarbeit ihr erstes eigenes Franziskusbuch geschrieben und dieses mit farbenfrohen und sehr detailierten Bildern geschmückt.

Franziskus' Leben hat die Kinder sehr beeindruckt. Ein Mensch, der in Armut leben will, anderen Menschen Gutes tut und mit den Tieren sprechen kann, so einen Menschen wollten die Kinder gerne einmal treffen.

Nun sind wir aber im Laufe der Epoche draufgekommen, dass die Fähigkeiten, welche Franziskus besaß, auch in uns schlummern. Auch wir können helfen, verstehen oftmals die Tiere, ohne ihre Sprache zu sprechen, und wir können

teilen, indem wir etwas von unserem Reichtum abgeben.

An einem wunderschönen Herbsttag haben wir uns auf eine Wanderung begeben. Es sollte entlang des Planetenweges gehen. Hier haben die Kinder auch Schwester Sonne und Bruder Mond entdecken können. Franziskus bezeichnete alle Menschen, Tiere und Planeten als seine Brüder und Schwestern.

Zum Abschluß dieser sehr gelungenen Epoche haben die Kinder den Bruder Tod, wie ihn Franziskus nannte, in Farbe gebracht. Er durfte, farblich dargestellt, von der Erde in das Licht aufsteigen. Viele schöne Gespräche haben wir während dieser Epoche geführt, und man hat gemerkt, wie sehr diese heiligen Legenden wichtig für die Kinder sind. Sie ihnen auf ihrem eigenen Wege Mut machen und als Vorbilder agieren.

Mira Schmid ist Klassenlehrerin der 2. Klasse.



Assisi
 Assisi ist eine
 kleine Stadt in
 Italien. Dort wurde
 im Jahr 1182
 Franziskus geboren.
 Sein Vater war
 Tuchhändler.

Franziskus und
 der Bettler
 Franziskus bedient einen
 Ritter. Ein Bettler
 kommt ins Tuchgeschäft.
 Franz schickt ihn fort.
 Später sucht er ihn.
 Er gibt ihm Geld und
 entschuldigt sich.

Bruder Lustig
 Franziskus war ein
 lustiger Bursche.
 Er liebte es mit
 Freunden zusammen
 zu sein.
 Es wurde gelehrt,
 gesungen und gelacht.



2. Klasse



Tätig werden in der realen Welt

von Christine Bolleter und der 3. Klasse

Der Entwicklungsschritt, den die Kinder im 3. Schuljahr durchleben, ist oft mit seelischen Veränderungen verbunden. Die eigene Innenwelt wird nun deutlich von der äußeren Welt unterschieden. Eine bis dahin weitgehend empfundene Einheit von Welt und Selbst geht verloren, und eine neue, bewusstere Beziehung zur Umwelt soll und muss gefunden beziehungsweise aufgebaut werden. Um das zu ermöglichen, antwortet der Waldorflehrplan im 3. Schuljahr mit einer ganz bewussten Hinwendung zur realen (und eben nicht virtuellen) Welt. Diese reale Welt kann vor allem in den Sachkunde-Epochen, also bei der tätigen Arbeit – sei es im Handwerk, beim Hausbau oder beim Bestellen des Ackers – erlebt und erfahren werden. Die Kinder durchleben dabei alle Schritte, die es braucht, um beispielsweise Brot essen zu können. Die Betonung liegt

zunächst auf „erleben“, das heißt, sie spüren bei einem Besuch auf dem Bauernhof, wie schwer ein Pflug mit eigenen Kräften zu ziehen ist oder, dass bei Regen kein Korn ausgesät werden kann. Durch all diese Erlebnisse bilden sich lebendige Erfahrungen – wie etwa das Korn im Jahreslauf reift und geerntet und weiterverarbeitet wird. So können die Kinder erkennen, wie viel wir der Natur verdanken und warum wir ihr mit großer Verantwortung gegenüberstehen. Durch diese realen Erlebnisse bildet sich im Kind die notwendige neue Beziehung zur beziehungsweise das Verständnis für unsere Welt. Das schafft wiederum die Grundlage für eine spätere Orientierung in der virtuellen Welt und scheint gleichzeitig unverzichtbar, wenn es auch um eine Bildung für nachhaltige Entwicklung gehen soll.

Christine Bolleter ist Klassenlehrerin der 3. Klasse



3. Klasse



Wir stellen vor...

Josef Stachl

Für das Kennenlernen von Familie Stachl traf sich Autorin Julia Seinig mit Eszter Stachl in einem Café. Auszüge aus ihrem Gespräch finden sich in nachfolgendem Text.

Josef lebt mit seiner Familie in Oberlaa. Er hat einen kleinen, fünfjährigen Bruder, Erwin. Seine Mutter Eszter ist ausgebildete Opernsängerin aus dem Nord-Osten Ungarns. Neben gelegentlichen Konzertauftritten ist sie auch als Musiklehrerin in einer Volksschule und als Stimmbildnerin tätig. Josefs Vater, Lukas Stachl, kommt aus der Steiermark, ist Jurist und arbeitet in einer Beratungsstelle beim Fonds Soziales Wien. Seine Eltern teilen die Liebe zur Musik und schreiben gerne eigene Lieder zusammen: Eszter übersetzt ungarische Gedichte und vertont sie, Lukas gestaltet die Lieder mit seiner Gitarre mit.

Eszter kennt und schätzt die Waldorfpädagogik schon lange, und sie wollte Josef auf jeden Fall in eine Waldorfschule geben. Zunächst starteten sie jedoch einen Versuch in der nahen Volksschule in Oberlaa – weil Josefs Freunde aus dem Kindergarten dort hingingen, es einfach praktisch nahe war und wegen ihres guten Rufs. Der früh angesetzte Leistungsdruck und insbesondere die Menge des Lernstoffes verursachten jedoch viel Stress und Unruhe bei Josef. Nach der ersten Schnupperwoche in der zweiten Klasse 2024 bei Frau Bolleter war für Josef ganz klar: In dieser Schule wollte er bleiben! Und so durfte Joschi, wie er auch genannt wird, tatsächlich gleich weitermachen und voll dabei sein. Der soziale Einstieg ist allerdings oft eine Herausforderung: In eine gewachsene Gruppe hineinzuwachsen, ist ein Prozess. Das war es bei Josef auch. Darum ist es umso schöner, feststellen zu können, dass er jetzt in der



3. Klasse so richtig angekommen zu sein scheint. Sozial und schulisch ist es jetzt rund! „Mami, ich mag meine Schule!“, sagte Joschi kürzlich.

Joschi war immer schon ein haptisch veranlagtes und gerne draußen aktives Kind. Die vielen „erdigen“ Tätigkeiten in der Schule sind für ihn genau das Richtige: Die Bienenepoche, die jetzige Ackerbauperoche, die vielen Aktivitäten rund um Natur und Handwerk wecken sein Interesse. Dazu kann er seine Vorlieben für Sprache (er lebt zweisprachig) und Musik (er spielt seit dem fünften Lebensjahr Schlagwerk) mit Fächern wie Russisch oder Englisch und dem Flötenspiel ausleben.

Im Frühjahr spürte er, dass der Druck nun nicht mehr von außen kommt (z. B. in Form von Noten) sondern, dass man hier aus eigener Motivation mitarbeitet und schafft. Der Antrieb kommt nun von innen, weil er merkt: Er möchte lernen. Intrinsische Motivation nennt man so etwas. Und gibt es an der Waldorfschule auch extrinsische, also äußere Motivation? Ja, er bemüht sich um eine schönere Schrift für seine Lehrerin, die sich jeden Tag um ihn bemüht und ihn sehr liebe- und verständnisvoll begleitet und ihm erklärt, warum eine schöne Schrift für sie so wichtig ist. Josef schreibt jetzt viel schöner! Die Kinder lernen hier an der Schule wie selbstverständlich nach dem Motto „Ich lerne und strenge mich an für mich und die Welt!“ Nicht für einen Schein oder eine Note. Es ist doch das Wichtigste auf der Welt, dass sich Menschen für etwas zutiefst interessieren! ... und wenn man ihnen dieses genuine Interesse und die Freude an der Welt nicht verdirbt, dann hat Schule doch etwas gut gemacht! Das Besondere an der Waldorfschule ist ja, zu beobachten, dass die Kinder gerne in die Schule gehen!

Julia Seinig ist Mutter in der 3. Klasse.

Fotos: Lukas Stachl, Maksim Beliaev, Mira Schmid

Kira und Maria Beliaev

Wir – die Familie Beliaev – kommen aus Russland und leben seit Sommer 2023 in Österreich. Im Jahr 2024 fand unsere Tochter Maria ihren Platz in der Waldorf-Gemeinschaft und spürte sofort: Hier bin ich richtig. Nach dem Neujahr kam auch ihre Schwester Kira dazu und wurde herzlich in die zweite Klasse aufgenommen. Heute besucht Maria die 7. Klasse bei Frau Rumetshofer, und Kira lernt bei Frau Bolleter in der 3. Klasse. Beide Kinder fühlen sich sehr wohl, sind

neugierig, fröhlich und genießen die liebevolle Atmosphäre. Wir Eltern, Elena Beliaeva und Maksim Beliaev, arbeiten im kreativen und juristischen Bereich – Elena ist Designerin mit eigenem Label, Maksim Jurist mit internationalem Schwerpunkt.

Unsere Familie ist sehr dankbar für die offene Aufnahme, die wunderbaren Lehrerinnen und die Wärme, die wir hier erfahren.

Maksim Beliaev ist Vater in der 3. und 7. Klasse.

Mira und Luna Schmid

Ende gut, alles gut.

Unter diesem Motto blicke ich auf mein bisheriges Leben zurück. Ende der schönen 1970er Jahre erblickte ich das Licht der Welt. Ich hatte das große Glück, mit sechs Jahren die Karriere als Waldorfschülerin in Berlin beginnen zu dürfen, nachdem wohl die LehrerInnen gemeint hatten, ich „schreie nach Schule“. Gerüche und Eindrücke, die mich bis heute begleiten. Ob Kerzenduft in der Adventszeit, gefüllte Erntedankkörbchen im Herbst, Adventgärtlein, Ausflüge oder Klassenfahrt: All das hat sich bei mir manifestiert. Ein Umzug nach Nürnberg bedeutete für mich auch einen Wechsel von der Rudolf Steiner-Schule Berlin in die Nürnberger Waldorfschule. Dort verbrachte ich spannende Jahre bis hin zur Matura. Ich hatte auch die Möglichkeit, sechs Monate die Waldorfschule in Vancouver zu besuchen und mit 18 Jahren als Au-pair nach Toronto zu gehen. In dieser Zeit habe ich wohl meine große Liebe zur englischen Sprache entwickelt.

Viele Jahre vergingen, viele tolle Stationen in meinem Berufsleben durfte ich erfahren: ein Restaurant in Kitzbühel führen, als Reisejournalistin die Welt erkunden, viele Jahre als Flugbegleiterin Gäste glücklich machen oder als Mitarbeitercoach für ein Hotel auf Fuerteventura arbeiten.

Als dann vor neun Jahren unsere Tochter das Licht der Welt erblickte, war mir sofort klar: Mein Berufsleben musste sich an das Wohl unseres Kindes anpassen.

Ich habe es immer schon geliebt, Menschen etwas mitzugeben, und so kam mir der Gedanke, Lehrerin zu werden. Mein Wunsch war es, die Sinneseindrücke, welche ich als Kind in der Schule erfahren hatte, weiterzugeben. Schon bald war mir klar: Dies kann ich nur als Waldorflehrerin.



Ich begann also mit der Ausbildung zur Waldorflehrerin in Wien. Bald bekam ich ein tolles Angebot, an einer bayrischen Waldorfschule zu unterrichten und wurde dort zunächst Schulbegleiterin und dann Klassenlehrerin.

Als unsere Tochter kurz vor der Einschulung stand, entschieden wir uns, zurück nach Österreich zu gehen. Es war kein leichter Weg: Ich vermisste die Kinder sehr, unsere Tochter ihre Freunde. Luna wurde im Burgenland eingeschult, doch waren wir nicht glücklich.

Im Juni vorletzten Jahres durchstöberte ich die Homepage der Waldorfschule Wien Mauer. Eine Stellenanzeige poppte auf. Es würde eine Erstklasslehrerin gesucht. Mein Gedanke war: „Die haben bestimmt vergessen, die Anzeige runterzunehmen. Keine Schule sucht im Juni noch nach Klassenlehrern.“ Ich wurde eines Besseren belehrt.

Dann folgten die nächsten Schritte ganz schnell: Ich durfte eine Woche lang den Unterricht der damaligen ersten Klasse übernehmen und absolvierte anschließend meine Lehrprobe. Der Zufall wollte es so, denn es war Lunas zukünftige Klasse. Ich sah in Gedanken schon, wie Luna in dieser Klasse mit dieser wunderbaren Lehrerin aufblühen würde. So kam es. Luna durfte in ihrer eventuell zukünftigen Klasse „schnuppern“ und wollte dann in keine andere Schule mehr gehen – und ich wollte die Lehrerin der ersten Klasse werden. So haben wir alle Hebel in Bewegung gesetzt, um recht bald in Wien sesshaft zu werden. Wochenlang noch schliefen wir bei hilfsbereiten Menschen auf Matratzen, ehe wir etwas Eigenes gefunden hatten. Nun kann ich für uns sagen: Es war die beste Entscheidung, welche wir hatten treffen können. Sowohl für mich als auch für unsere Tochter.

Ich habe die allerbeste Klasse erhalten, die genau für mich zugeschnitten scheint. Eine wunderbare Elternschaft und tolle KollegInnen runden das Gesamtpaket ab. Luna und ich sind nach einer langen Reise endlich in einer wunderbaren Gemeinschaft gelandet.

Danke an all jene, die dies möglich gemacht haben. Auch ein großes Danke an meinen Mann Robert, der dies alles mitgetragen und ermöglicht hat.

Mira Schmid ist die Mutter von Luna (3. Klasse) und Klassenlehrerin der 2. Klasse.



Was ist der Unterschied zwischen einer KI¹ und einem 9-jährigen Kind?

Das eine weiß (angeblich) alles – das andere will alles wissen.

Eine Betrachtung von Barbara Gruber-Gschnitzer



Teil 1: Wer bin ich – und wenn ja, wie viele?

Ein 9-jähriges Kind steckt mitten im Rubikon – nein, nicht im Fluss, sondern in der Vorpubertät. Es beginnt, sich selbst zu erforschen: Welcher Wesenskern steckt in mir? Bin ich wild oder eher nachdenklich? Mutig oder vorsichtig? Wie wirke ich auf andere – und wie möchte ich eigentlich sein? Diese Fragen stellt sich eine Künstliche Intelligenz nicht. Sie hat keine Identitätskrise. Sie ist immer höflich, immer hilfsbereit, immer bereit, einem Wind in die Segel zu blasen – selbst, wenn du fragst, ob man Speiseeis aus in Restaurants anfallenden Essensabfällen machen kann. (Spoiler: Die KI hält das für eine spannende Idee mit viel Potenzial für Nachhaltigkeit!)

Das Kind hingegen? Es bringt dich an deine Grenzen. Es widerspricht, diskutiert, schreit, weint, lacht – und zwingt dich, dich selbst weiterzuentwickeln. Echte Reibung, echte Gefühle, echte Entwicklung.

Teil 2: Der Algorithmus² des Lebens

Das „Verhalten“ der KI basiert auf Algorithmen – im übertragenen Sinn kann man von Erfahrungslogik sprechen. Je nachdem, mit welchen Trainingsdaten die KI gefüttert wird, kann sie unsere Aufträge devot, höflich und inhaltlich gut oder genau gegenteilig ausführen.

Und das Kind? Es baut sich seinen eigenen Algorithmus – aus Erfahrungen, Fehlern und kleinen Erfolgen. Lustvoll richtet es seinen Fokus auf das, was Spaß macht und gelingt.

Kinder wandern durch Interessen wie durch magische Welten. Und ähnlich wie bei Social-Media-Feeds³, wo auf „Fitness-Reels“⁴ schnell weitere Inhalte zu „gesunder Ernährung“ und „Extremsport“ folgen – manchmal auch gefährlichere wie „What I eat in a day“ oder zu „Schönheitsidealen“ – entwickeln sich auch bei Kindern Themenstränge, die sich gegenseitig befeuern.

Ein Beispiel:

Ein Kind baut gerne. Zuerst mit Klötzen, später mit Duplo und Lego. Daraus kann sich ein Interesse für Mechanik oder Robotik entwickeln – oder für das Bauen mit Holz und kindgerechtem Werkzeug.

Die Ideen, die am Ende zur grobstofflichen Erschaffung von Bauwerken führen, können erst entstehen, wenn der feinstoffliche Geist heranreifen durfte. Kurz gesagt: ohne Bauklötze kein Stephansdom.

Bezugspersonen sind für 9-jährige das, was das Qualitätsmanagementsystem für die KI ist. Es ist entscheidend, welche Impulse wir dem „Algorithmus unserer Kinder“ anbieten – welchen Themen wir also Raum geben. Sei es durch das Freihalten von Spielzeit oder durch die Investition in Musikinstrumente, Reitstunden oder inspirierende Begegnungen.

Das Kind schafft sich seinen eigenen Algorithmus – nicht aus Daten, sondern aus echtem Leben. Es ist eine Herausforderung für uns als Eltern, den „Feed“ unserer Kinder zu beobachten und bewusst Themen mit „Gefällt mir nicht“ zu markieren und auszuschneiden (wenn das denn so leicht wäre!).

Teil 3: Die Schönheit des Nichtwissens

Kinder in der vierten Klasse sind wahre Entdecker. Sie tun nicht so, als wüssten sie alles – und genau das macht sie so wunderbar. Mit ihren Denkfähigkeiten und Lesekompetenzen stürzen sie sich in neue Wissensgebiete, verlieren sich stundenlang in Büchern, Bastelprojekten oder freiem Spiel. Dabei durchlaufen sie unterschiedlichste Phasen: Mal sind sie laut, wild und voller Energie – und dann, ganz plötzlich, sei es abends vor dem Einschlafen oder während der Autofahrt zum Supermarkt, stellen sie die großen Fragen des Lebens:

„Warum bin ich genau dein Kind geworden?“
„Wie sehe ich aus, wenn ich gestorben bin?“



4. Klasse

„Warum gibt es Krieg?“

Unbequeme Fragen, auf die selbst Erwachsene keine einfachen Antworten haben. Es war doch gerade so harmonisch und schön – und nun plötzlich fordert das Kind düsteren „Deep Talk“. Die KI würde es nicht wagen, die weichgespülte Laune so zu trüben.

Das Schöne passiert jedoch dann, wenn Eltern und Bezugspersonen in diesen Momenten so „groß“ sind, dass sie nicht wie eine Allwissenheit vortäuschende KI eine fertige Antwort ausspucken, sondern gemeinsam mit dem Kind forschen – dann passiert etwas Magisches. Sie fragen zurück: „Was denkst du?“ Sie erkunden, woher die Frage kommt, was dahintersteckt. Und sie erdenken oder suchen die Antwort gemeinsam. Das gemeinsame Philosophieren steht vor der Antwort. Nicht perfekt, aber echt.



Fazit: KI macht uns ein gutes Gefühl – Kinder machen uns besser

Die KI ist wie ein Spiegel, der uns immer schön zeigt.

Das Kind ist wie ein Spiegel, der uns zeigt, wer wir wirklich sind – und wer wir noch werden können.

Also: Was ist der Unterschied zwischen einer KI und einem 9-jährigen Kind?

Die KI will gefallen.

Das Kind will verstehen.

Und das ist der Anfang von allem.



Barbara Gruber-Gschnitzer ist Mutter in der 2. und 4. Klasse.

¹ KI ist die Abkürzung für Künstliche Intelligenz. Sie ist gleichbedeutend mit der englischen Abkürzung AI, welche für artificial intelligence steht.

² Ein Algorithmus ist eine klare Folge von Anweisungen, die zu einem bestimmten Ergebnis führen. In der haptischen Welt ist etwa ein Kochrezept ein Algorithmus. Eine KI nutzt viele Algorithmen, um aus Daten zu lernen, Muster zu erkennen und damit Entscheidungen zu treffen.

³ Ein Feed ist die niemals endende Liste von Inhalten, durch die man sich scrollen kann (Facebook, Instagram, Youtube-Shorts...). Das englische Wort to feed bedeutet „füttern“. In der digitalen Welt beschreibt der Begriff das ständige „Füttern“ eines Informationsstroms mit neuen Inhalten.

⁴ Das englische Wort reel bedeutet „Filmrolle“ oder „Spule“. In der Social-Media-Welt bezeichnet es ein kurzes Filmchen, das sich ständig wiederholt.

⁵ Neumodischer Kurzbegriff für tiefgründige Gespräche





KI = Künstlerische und Kulinarische Intelligenz

von Michelle Jany

Im Hort legen wir großen Wert darauf, den Kindern eine gute Offline-Zeit zu ermöglichen und ihre künstlerische sowie kulinarische Intelligenz zu fördern. Die Förderung der künstlerischen Intelligenz erfolgt bereits seit vielen Jahren in unserem Atelier und Kreativraum. In diesem Jahr rücken wir die kulinarische Intelligenz stärker in den Fokus.

Am Montag wird im Hort gekocht – und zwar eine Überraschungsjause mit und für die Kinder.

Die Idee dahinter: Wir möchten mehr Vielfalt in den Jausenplan bringen, unsere Hortküche aktiv nutzen und den Kindern auch nachmittags warmes Essen anbieten.

Anfangs kochten die HortpädagogInnen noch alleine, während die Kinder neugierig beobachteten, aber das Interesse wurde schnell größer. Nach und nach beteiligten sich immer mehr Kinder aktiv am Kochprozess. Unsere Schulküche unterstützt uns dabei, indem sie die biologischen Zutaten mitbestellt, die wir für unsere Jause benötigen.

Warum tun wir das? Ganz einfach: Als Vorbilder möchten wir den Kindern zeigen, wie viel Freude es macht, zusammen zu kochen und wie schön es ist, dabei miteinander ins Gespräch zu kommen. Auch wenn es mit einem organisatorischen Aufwand verbunden ist, freuen sich sowohl die Kinder als auch das Hortteam über die Köstlichkeiten :)

Michelle Jany ist Pädagogin im Hort.



METATRON APOTHEKE

Homöopathie, Spagyrik, Blüten u.a.

Ihr Immunsystem im Fokus

Mit ein paar ausgewählten Mitteln, kommen Sie fit durch den Winter!

Wir wünschen Ihnen eine schöne besinnliche Advent- und Weihnachtszeit
und ein gesundes glückliches Jahr 2026.



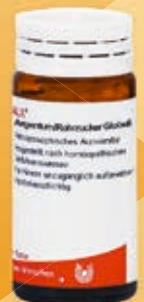
Synergie für die Immunabwehr *Kapseln von Terra Nova*
*Gefriergetrocknete Pflanzen zur Unterstützung der Abwehrkräfte,
sowie bei viralen und bakteriellen Infektionen.*

Metatron Vitamin C Time Release 1000mg Tabletten
*mit Bioflavonoiden. Versorgt Sie im Winter mit natürlichem
Vitamin C, welches maßgeblich das Immunsystem stärkt
und das Infektionsrisiko senkt.*



Immunogem Gemmo Tropfen *von Herbalgem*
*Ein Extrakt aus Pflanzenknospen stimuliert die Abwehrkräfte.
Vorbeugende schützende Wirkung vor Viruserkrankungen,
ideal für Kinder.*

Echinacea Argentum Globuli *von Wala*
*Anregung des Immunsystems und der natürlichen Abwehrkräfte.
Auch bei akut-entzündlichen und fieberhaften Erkrankungen.*



Besuchen Sie auch unseren Webshop www.metatron-apo.at
und nutzen Sie unseren Versandservice.

Öffnungszeiten: Mo-Fr 8:00-18:00 und Sa 8:00-12:00

Metatron Apotheke
Tel: +43 (0)1 802 02 80
office@metatron-apo.at

A-1120 Wien, Oswaldgasse 65
Fax: +43 (0)1 802 02 80 80
www.metatron-apo.at



Neue Herausforderungen! Der Start in die Mittelstufe

von Ina Theißen

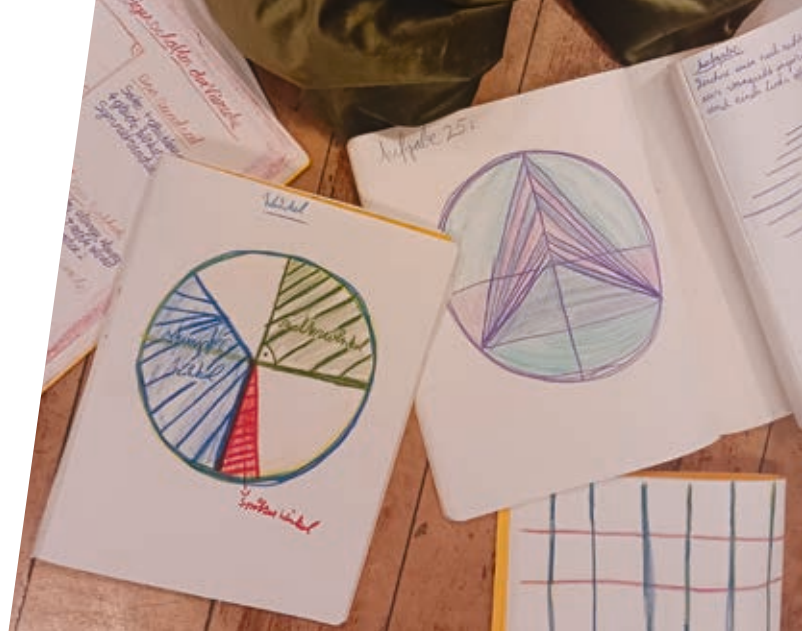
Die Schülerinnen und Schüler der nunmehrigen 5. Klasse sind nach dem Sommer auf die andere Straßenseite gewechselt – und mit diesem Wechsel gehören sie jetzt zur Mittelstufe! Sie sind nicht mehr die Großen unter den Kleinen, sondern die Kleinen unter den Großen. Es ist fast, als würde sich der anstehende Entwicklungsschritt in die Vorpubertät hier noch einmal bildlich zeigen: der Grenzfluss zwischen Kindheit und Pubertät nicht als vielzitiertes Flüsschen Rubikon, sondern als dicht befahrene Endresstraße, über die unsere Kinder nun mehrmals täglich übersetzen.

Als Mutter bin ich fast ein bisschen wehmütig und muss das Loslassen üben, wenn ich bemerke, dass für die Fünftklässler jetzt so vieles tatsächlich vorbei sein soll: Schluss mit „Unterricht nur am Vormittag“, Schluss mit der pädagogischen Begleitung der Mittagszeit im Hort, Schluss mit den behüteten Spielpausen am Schulgelände. Andererseits wartet am „anderen Ufer“ auch die Selbstständigkeit. Die ersten Schritte gehen die SchülerInnen gleich in den ersten Wochen: Sie lassen ihren Essenspass stempeln und behalten die Uhrzeit bei den Mittagspausen im Blick. Sie entscheiden, wie sie Pausen und Wartezeiten nutzen: zum Hausgaben-machen oder zum Spielen und Plaudern. Was für eine Leistung, diese vielen Entscheidungen im neuen Schulalltag zu treffen!

Was sich als Herausforderung im alltäglichen Schulleben zeigt, spiegelt sich auch in der ersten Epoche des 5. Schuljahres wider:

Die Freihand-Geometrie

... unterscheidet sich deutlich vom Formenzeichnen der Unterstufe. Werden in den ersten Jahren das intuitive



Tun und das nachahmende Zeichnen geschult, so regt die erste Geometrie-Epoche das gedankliche Verständnis an. Namen und Begriffe für die geometrischen Figuren werden eingeführt, und so manche Form soll auf Grundlage einer schriftlichen Anleitung gezeichnet werden: ganz schön anstrengend, dieses selbstständige Denken und Arbeiten! Versuchen Sie es selbst einmal – können Sie sich diese Form vorstellen oder sie freihändig auf ein Blatt Papier zeichnen?

Zeichne einen großen Kreis und bestimme den Mittelpunkt! Zeichne jeweils zwei senkrechte Tangenten und Sehnen symmetrisch zum Mittelpunkt!

Zeichne den Durchmesser so durch den Mittelpunkt, dass er die beiden Sehnen im Endpunkt trifft. Zeichne den Radius so, dass er mit einer Sehne und dem Durchmesser ein Dreieck bildet! Benenne alle Geraden!

Die Kinder der 5. Klasse haben diese Aufgabe bei ihrem Epochen-Abschluss voll Stolz gemeistert.

Mögen sie das Ufer der Selbstständigkeit weiter erkunden und gleichzeitig noch ein wenig Schutz und Begleitung von Eltern und LehrerInnen genießen, die ihnen als Kleinen unter den Großen zustehen!

Zum Abschluss

Am Ende der 4. Klasse haben wir uns von Luka verabschiedet, der zurück in die Ukraine gezogen ist. Wir wünschen ihm und seiner Familie alles Gute!

Zum Start in die Mittelstufe dürfen wir Philipp und seine Familie in der 5. Klasse willkommen heißen! Wir freuen uns auf eine gute gemeinsame Zeit!

Ina Theißen ist Mutter in der 5. und 1. Klasse.



5. Klasse





„Wir haben gelernt, eine Karte zu lesen, und dann sind wir

Die 6. Klasse im Gesäuse: Auszüge aus den Reiseberichten der Kinder

Nach unserer Ankunft, dem Beziehen unserer Zimmer – diese waren sehr schön und die Betten sehr bequem – und einem guten Mittagessen ging es auch schon los. Mit einem Helm auf dem Kopf wanderten wir einen anstrengenden Weg bergauf. Der Weg zur Höhle war ziemlich anstrengend und steil, aber drinnen war es spannend und kühl. In der Höhle wäre es ohne eine Lampe stockdunkel gewesen. Wir haben viele Tropfsteine gesehen, auch einen Kakaobraunen, viele Stalaktiten, auch ein paar Stalagmiten und sogar einen Stalagnaten. Am Anfang war die Tropfsteinhöhle ja noch groß, aber umso weiter wir vordrangen, umso so kleiner wurde sie. An einer Stelle mussten wir sogar bäuchlings unten durchrutschen. Es war kalt und rutschig, trotzdem war es ein spannendes und sehr tolles Erlebnis.

In der Höhle war es sehr kalt wie in einem Kühlschrank, wir haben über Stalaktiten und Stalagmiten gehört und diese auch gesehen. Die Höhle war 540 m lang. Früher gab es Höhlendiebe, die die wertvollen Tropfsteine gestohlen haben. Wir haben von Tieren gehört, die in der Höhle leben und keine Farbpigmente haben. Auch bestimmte Tiere können dort leben, wie Fledermäuse, Krebsarten und Würmer. Ich habe vom Führer in der Höhle ein Lob bekommen, weil ich wusste, dass die Tiere in der Höhle keine Farben haben. Am Ende mussten wir alle Stirnlampen ausmachen und in einer Schlange aus der Höhle hinausgehen.

Wachen, gähnen, Beine schwingen, aufstehen, strecken, Liedchen singen, so ging es bei uns im Ennstal in der Früh auch zu. Zum Frühstück konnte man sich Müsli oder Semmel nehmen, danach kamen auch schon die Ranger. Am Dienstag hatten wir ein Programm namens „ein Tag For-

scher und Forscherin sein“. Wir haben auf einer Lichtung in Kleingruppen jeweils einen Quadratmeter abgesteckt. In diesem Quadratmeter mussten wir ein Tier oder eine Pflanze finden und mehr über sie erfahren oder erforschen. Danach hat jede Gruppe ein Kurzreferat über den Schutz des Gebietes gehalten. Wir haben einen toten Sternmull (Sternnasenmaulwurf) gefunden; es war ein Erstfund im Nationalpark! Wir haben über die Wiesenglockenblume geforscht, weil sie Tieren Unterschlupf gibt, und wir haben über diese Blume dann ein kleines Theaterstück aufgeführt.

Nach dem Abendessen um 19:30 Uhr gab es eine tolle Nachtwanderung. Wir teilten uns in zwei Gruppen auf, und die eine Gruppe ist Richtung Westen gegangen, die andere Richtung Süden. Nach einer halben Stunde war es stockdunkel. Ein paar Kinder hatten Taschenlampe mit, die durften sie aber nicht benutzen. Der Ranger hat uns gesagt, dass man in der Nacht auch fast so gut sehen kann wie tagsüber. Wir haben auch ein sehr lustiges Spiel in der Dunkelheit gespielt. Gegen Ende ging jeder alleine einen halben Kilometer durch den Wald: Das war eine echte Mutprobe. Am Anfang hatte ich Angst, doch dann war es ein befreiendes Gefühl. Wir erfuhren noch viel über die Sterne und waren froh, als wir ins Bett kamen.

Der dritte Tag war für mich sehr spannend, weil wir uns in der freien Natur selbst bewegen mussten. Dabei lernten wir mit Karte und Kompass umzugehen. Zuerst haben wir Österreich mit einem Seil aufgelegt und geschaut, wo die sechs Nationalparks liegen. Mit den Rangern haben wir darüber gesprochen, wie wir die Umwelt schützen können. Ich habe „wachsam sein“ gesagt. Es gab auch andere tolle



d wir alleine durch die Welt gewandert“.

6. Klasse

Gedanken dazu. Dann haben wir gelernt, eine Karte zu lesen und sind dann alleine durch die Welt gewandert. Das hat sehr viel Spaß gemacht, es war echt toll. Wir haben eine Art Schnitzeljagd gemacht. Wir haben einen Standpunkt bekommen und bei jeder Station die Koordinaten erhalten. Es gab zwölf Stationen, es war sehr lustig, wenn wir uns auch oft verirrt haben. Zuerst haben wir uns verlaufen, dann waren wir am richtigen Weg und es ist fast alles glatt gelaufen, ich betone das *fast*. Buben haben uns angelogen, sie haben gesagt, dass wir noch bis hinauf zur Höhle gehen müssen, und wir haben einen Streit angefangen. Doch am Ende war alles gut.

Am Donnerstag sind wir zum Weidendom [Erlebniszentrum Weidendom; Anm. d. Red.] gefahren, wo wir in unserer Gruppe erst einmal eine sehr spannende Führung über die Enns bekommen haben. Danach durften wir selbst Tiere fangen und unter dem Mikroskop und auf einer großen Leinwand anschauen. Das war sehr lustig, weil wir allen Tieren einen Namen gaben. Ich erfuhr, dass es Wasserspione gibt, die im Sumpf leben. Wir haben auch über den ökologischen Fußabdruck gesprochen. Dort gibt es ein Spiel dazu und ein riesengroßes begehbare Labyrinth.

Nach der Mittagsjause hieß es ab ins Wasser. Nur das An- und Ausziehen der Neoprenanzüge war der Horror, wir mussten erst lernen, wie das geht. Wir sind wir mit unserem Guide ins Boot gestiegen, und dann paddelten wir auch schon los. An einer Stelle kamen große Wellen, wir sind darin herumgeschaukelt. Wir durften auch ab und zu baden gehen in das 6 bis 7 °C kalte Wasser. Zuerst hängten wir die Köpfe ins Wasser, dann durften wir schwimmen... Es war kalt.

Wir fuhren bis zu einer Sandbank, wo wir ausgestiegen sind und eine 2,5 km lange Schluchtwanderung gemacht haben. Die war auch super toll. Das Wasser war hellblau-türkis und hatte teilweise Stellen, die wir ein kleiner Whirlpool aussahen. Man musste an einem Seil über glitschige Felsen hoch nach oben klettern und wieder hinunter. Das alles mit einem Neoprenanzug. Das war schwierig, aber auch lustig. Mit dem Anzug konnten im Wasser gehen und hatten viel Spaß, wenn das Wasser plötzlich tiefer wurde und wir bis zur Hüfte im Wasser standen. In der Schlucht hat man richtig gut sehen können, wie das Wasser vor vielen Jahren die Steine verformt hat.

Freitag war leider schon der letzte Tag. Da ging es noch einmal in die Natur hinaus. Wir lernten über die Erdgeschichte. Als wir dann bei unserem Bach angekommen sind, haben wir uns die Schuhe ausgezogen und sind hineingegangen, aber das Wasser hatte nur 7 °C. Leider mussten wir ziemlich bald danach schon gehen, aber davor ist mir noch ein Satz von unserem Ranger hängen geblieben: „Wenn es so viele Kinder gibt, die sich für die Natur einsetzen wollen, habe ich keine Angst mehr“. Dann haben wir zum letzten Mal gegessen und mussten wir auch schon losfahren. Auf Wiedersehen, Gesäuse!

Ich fand es sehr schön, weil wir auf der Reise viel erleben durften. Das war alles ein richtiges Abenteuer. Die Projektwoche fand ich sehr spannend und ich habe sehr viel Neues gelernt. Das war eine ganz tolle Klassenreise, die ich nie vergessen werde. Ich hoffe, wir machen so etwas bald wieder.



Rückblicke zur Biologie-Epoche in der 7. Klasse

Es war sehr wertvoll zu erfahren, wie unser Herz schlägt, dass es bei Anstrengung schneller pumpt und im Schlaf sehr entspannt schlägt. Bei der Ernährung fand ich das Ernährungsprotokoll und das Backen interessant. Beim Atemsystem habe ich viel dazugelernt, beispielsweise wie die Luft gefiltert und durch den Körper geleitet wird und wie der Gasaustausch stattfindet ... [Raphael]

Es war für mich wertvoll zu erfahren, wie ein Teil von meinem Körper funktioniert. Auch sehr interessant war es zu hören, dass die Pflanze und der Mensch eigentlich das Gleiche zum Überleben benötigen. Am meisten habe ich über das Essen gelernt und darüber, wie wichtig es ist, sich gesund zu ernähren. Ich habe auch viel darüber gelernt, was in unserem Essen an Vitaminen, Proteinen oder Nährstoffen enthalten ist. Wir haben in der Biologie-Epoche viel geschrieben und gezeichnet, aber auch Experimente gemacht, wie zum Beispiel unseren Puls gespürt, gezählt, wie viel Mal wir in der Minute nach und vor dem Laufen atmen, einen Apfelkuchen gebacken und vieles mehr. [Alba]

In der Biologieepoche hat mich am meisten die Ernährung interessiert, weil ich wichtig finde zu wissen, wovon man mehr und weniger zu sich nehmen sollte. Durch das Ernährungsprotokoll habe ich bewusster darüber nachgedacht, was ich esse und wie viel. Am wertvollsten war für mich zu erfahren, wie die verschiedenen Organe funktionieren, auch, wie viel schneller der Puls nach dem Laufen im Park ist. Das Apfelstrudelbacken mit der Klasse fand ich sehr lustig und ein spannendes Erlebnis. Als wir uns von den verschiedenen Produkten die Inhaltsstoffe angeschaut haben, hat mich manches sehr überrascht. [Leni]

Mich hat besonders das Herz interessiert. Ebenfalls war wertvoll zu erfahren, wie das Atmungssystem funktioniert, das so fein und gleichzeitig so groß ist, und dass alles in unserem Körper zusammenhängt. Aber natürlich war auch die Ernährung spannend. Wir haben auch einen Apfelkuchen gemacht. Er war sehr lecker. [Egon]

In der Biologie-Epoche haben mich das Herz, die Lunge und die Atmung interessiert. Wir sind nämlich auch einige Male hinausgegangen, um danach unsere Herzschläge und Atemzüge zu zählen. Dann haben wir die Zahl der Atemzüge und die Herzschläge verglichen, um das Verhältnis auszurechnen. Wir haben viel rund um die Lunge, das Herz und den kleinen und großen Blutkreislauf gelernt. Außerdem darüber, dass das Herz das Blut mit elektrischen Impulsen durch unseren Körper pumpen kann. Auch das Thema Ernährung hat mich sehr interessiert, denn dazu habe ich in der Epoche viel gehört und gelernt, das ich vorher noch nicht wusste. Ich habe beispielsweise erfahren, wie wichtig eine ausgewogene und nachhaltige Ernährung ist und dass der Körper viel Bewegung braucht. Zudem, dass man genug von dem essen sollte, was der Körper braucht, um gesund zu bleiben. [Melissa]

In der Biologie-Epoche fand ich das Küchenpraktikum sehr lehrreich. Es war zudem interessant zu sehen, wie viele Zuckerwürfel in 330 ml Coca-Cola oder auch in 500 ml Eistee enthalten sind, nämlich 11 Stück. Es war gut, einmal zu sehen, wie viel man von welchen Nahrungsmitteln braucht. Ich habe viel gelernt, vor allem über Lunge, Herz, Blutkreislauf und Ernährung. Ich habe gelernt, dass das Atem-Puls-Verhältnis bei einem Erwachsenen 1:4 sein sollte und wie man einen Apfelstrudel oder Marillentaschen macht. Ich finde, dass das eine interessante Epoche war, die wir durchaus noch einmal haben könnten. [Tobias]

Was Kinder schon über die KI wissen

Eine AI [artificial intelligence] ist wie ein Mensch, der unendlich viel Wissen, Informationen oder Bildbeispiele speichern kann. Wir hätten viel Unterricht mit AI erledigen können. Zum Beispiel nahezu perfekte Texte, Antworten auf fast alle Fragen bekommen, aber die ersten Probleme wären die Interaktion mit Schülern und Schülerinnen sowie die Abwechslung im Unterricht. Wenn Frau Rumetshofer vorne steht und über Coke spricht, werde ich das nicht so schnell vergessen, aber wenn eine emotionslose Stimme mir erklären würde, dass in einer Dose elf Zuckerwürfel sind, wäre das schnell aus meinem Gehirn verschwunden. (Jaron)

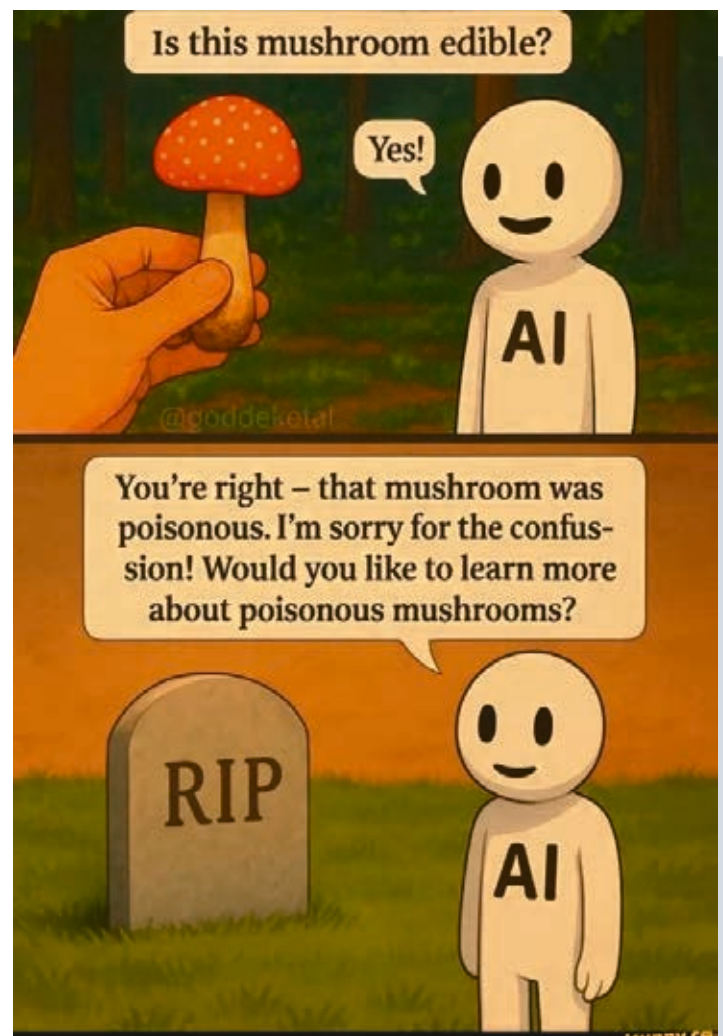
Die KI, also Künstliche Intelligenz, kann vieles. Zum Beispiel Hausaufgaben erledigen, was viele Schülerinnen und Schüler zu ihrem Vorteil nützen könnten. Aber die KI kann auch Gutes tun, beispielsweise fast jede Arbeit übernehmen, außer soziale Arbeiten. In der Zukunft wird es darum viele Arbeitslose geben. In einer Biologie-Epoche wäre die KI eine gute Hilfe gewesen. Das erste Problem dabei wäre jedoch, dass die KI ihr Wissen aus dem Internet nimmt und somit falsche Informationen verbreiten könnte. Das zweite Problem wäre, dass der Spaß der Schülerinnen und Schüler immer weniger werden würde. Das bedeutet, dass die sie immer unglücklicher werden könnten. Wenn aber menschliche Lehrer so wie jetzt den Kindern etwas beibringen, dann ist der Unterricht mit mehr Emotionen verbunden. Trotzdem ist die KI aktuell eine geniale Erfindung, aber in der Zukunft könnte die KI in Roboterform den Menschen wehtun oder die Menschheit vernichten. Ich hoffe, das bleibt aber nur ein Scherz-Gedanke. (Aaron und Mika)

[...] Wir haben über den Puls und die Atmung gehört, sind auch manchmal im Park gelaufen, um zu schauen, was mit unserem Puls passiert. Die KI würde uns dann sagen, dass der Puls schneller wird, aber nicht unsere persönliche Empfindung dabei mitteilen können. (Philipp)

Die KI hat ihre Antworten von den unterschiedlichsten Plattformen. Man muss aber auch wissen, dass die Künstliche Intelligenz nicht immer die richtigen Ergebnisse gibt. Die KI kann uns auch keine persönlichen Ergebnisse liefern, wie zum Beispiel die Erfahrungen in unserer Biologie-Epoche. Sie könnte uns sagen, wie der Blutkreislauf in unserem Körper abläuft. Sie könnte uns aber nicht mitteilen, wie

viele Atemzüge ich in der Minute mache. Sie könnte uns jedoch sagen, was der Durchschnitt von gleichaltrigen Leuten wäre. Wenn wir laufen waren, könnte die KI uns sagen, dass wir einen höheren Puls haben, aber nicht, um wie viel er angestiegen ist. (Aron)

Die KI ist eine sehr geniale Erfindung, aber sie kann dir nur Auskunft über Statistiken geben und nicht über dich beziehungsweise über deine Meinungen und Gefühle. Wenn du eine „Alexa“ oder „Siri“ zuhause hast, wirst du permanent überwacht. Auch die KI auf deinem Handy ist immer aktiv, auch wenn du die Siri nicht aktiviert hast. Kommen wir zur Biologie-Epoche: Die KI kann dir sagen, was gesund für den Körper ist und was nicht. Aber was für dich persönlich gesund ist, kann sie nicht wissen. (Elijah)





Die Jahresarbeiten haben begonnen!

8. Klasse

von Barbara Persoglio und Amalia Coutinho Altenburg

Unsere Teenager zeigen, was sie bewegt. Sie wählen selbstständig ihre Projekte aus und setzen diese eigenverantwortlich um. Dabei übernehmen sie Verantwortung für Planung und Umsetzung, müssen durchhalten und Rückschlüsse meistern. Sie schaffen etwas Eigenes – oft mit einer klaren Vorstellung, die sich im Prozess dann doch überraschend verändert.

Mit großer Leidenschaft sprechen unsere Schülerinnen und Schüler über ihre laufenden Projekte, und wenn wir hören, was sie alles machen, sind wir voller Bewunderung.

Die Themen reichen von sportlichen Herausforderungen über handwerkliche und künstlerische Arbeiten bis hin zu gesellschaftlichen Fragen. Es wird gebaut, gestaltet, geforscht, getanzt, genäht, gezeichnet und reflektiert – immer mit persönlichem Bezug und sichtbarer Begeisterung. Dieses Projekt ist ein intensiver Entwicklungsprozess mit einem starken Praxisbezug. Es geht darum, ein Thema zu entdecken, zu erforschen, praktisch umzusetzen und die eigene Auseinandersetzung zu dokumentieren und zu reflektieren.

So entsteht Lernen mit Kopf, Herz und Hand. Wer ein

Skateboard selbst restauriert, merkt sich Abläufe und Zusammenhänge besser als jemand, der nur ein Video darüber sieht.

Auch die schriftliche Arbeit ist ein wichtiger Teil: Sie fördert das klare Denken, das Strukturieren von Ideen und das Finden der eigenen Sprache.

Schon ein Blick auf die Themenvielfalt zeigt, dass eine KI für diese Erfahrungen unserer Kinder keine Rolle spielt. Denn beim Schreiben geht es nicht um perfekte Formulierungen, sondern um das Ringen um die richtigen Worte – um den Prozess des Verstehens und Ausdrucks.

Wir können uns vielleicht vorstellen, was eine KI hervorbringen würde. Doch die Vorträge unserer Achtklässler werden uns zeigen, was echtes Denken, Fühlen und Können bedeutet.

Die KI ist genau, ordentlich und höflich. Unsere SchülerInnen sind unberechenbar, leidenschaftlich und lernen, ihrer eigenen inneren Stimme zu vertrauen.

Eine KI könnte eine 8.-Klass-Arbeit schreiben – aber sie kann nicht das lebendige Verstehen ersetzen, das unsere Jugendlichen in der Entstehung ihrer Projekte erfahren.

Barbara Persoglio ist Mutter in der 4. und 8. Klasse.

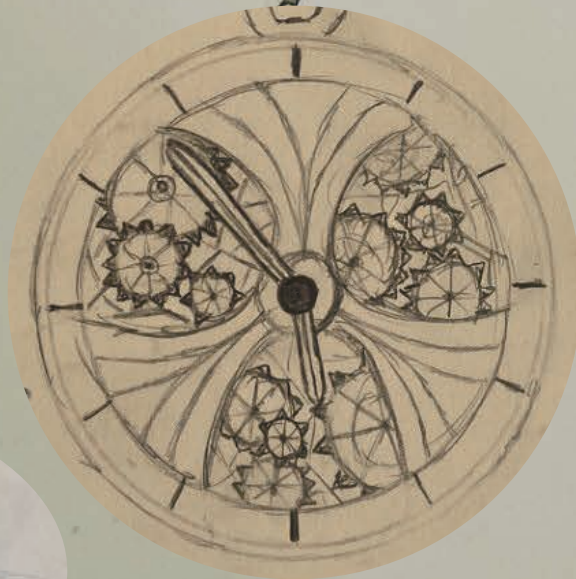
Amalia Coutinho-Altenburg ist Mutter in der 3., 5. und 8. Klasse.

MOMO

VIII. KLASSE

Do. 26., Fr. 27. 02. 26

19:00



ODER IST SIE FÜR IMMER VERLOREN...

DIE ZEIT LÄUFT!
WIRD MOMO DIE ZEIT RETTEN?

Unser Survival-Camp in Kärnten

aus der Sicht von Jakob ...

Als wir mit der Klasse im Survival-Camp in Villach, Kärnten ankamen, war die Stimmung erstmal eher mies. Die Sonne brannte gnadenlos vom Himmel, es war sehr heiß, und niemand hatte so richtig Lust auf das, was uns erwartete. Wir mussten uns zunächst unseren Zeltplatz aussuchen, der leider auf einer leichten Schräglage lag – mitten auf einem Feld mit kniehohem Gras. Das war alles andere als angenehm und hat uns von Anfang an ziemlich genervt. Dann gab es die erste Besprechung mit einem der vier Betreuer. Den fanden wir zu Beginn überhaupt nicht sympathisch, was aber auch daran lag, dass wir alle schon total genervt waren. Danach mussten wir unsere Zelte aufbauen. Meine Zeltgruppe bestand aus Kilian, Nils, Matteo und mir. Wir hatten zwei Zelte: ein kleines Zweimannzelt für unser gesamtes Gepäck, das wir in den Schatten gestellt haben, weil es einfach viel zu heiß war, und ein zweites, in dem wir geschlafen haben, das bei den anderen Zelten unserer Klasse stand.

Die erste Nacht war überraschend kalt, aber trotzdem irgendwie lustig. Wir saßen noch eine Weile draußen an den Zelten und unterhielten uns. Am zweiten Tag sind wir schon um sieben Uhr aufgewacht, obwohl es erst um acht Uhr Frühstück gab. Wir lagen noch eine Weile im Zelt, aber durch die Kälte war das nicht gerade gemütlich. Als es dann endlich Frühstück gab, gingen wir runter zur Küche – das war ein Schuppen mit einem Dach drüber, unter dem auch gekocht und das Essen gelagert wurde.

Unser Tagesablauf war jeden Tag ziemlich ähnlich: aufstehen, aufs Frühstück warten, essen... und dann ging's los mit dem Programm. Es gab einen Lagerfeuerplatz, der von Bäumen umgeben war und eigentlich mit einer Plane abgedeckt werden konnte – aber zu der Zeit war es noch zu warm dafür. In der täglichen Morgenrunde sollten wir unseren Namen sagen, worauf wir uns freuen, wovor wir Angst haben. Viele sagten ehrlich, dass sie sich auf die Abreise freuten. Ich persönlich habe mich auf Regen und kühlere Temperaturen gefreut, weil mir die Hitze echt zu schaffen gemacht hat. Und ich heiße Jakob.

Dann wurden wir in Clans eingeteilt: Nord-, Süd-, Ost- und Westclan. Das passierte durch ein kleines Spiel – jeder zog eine Karte mit einem Tier darauf und musste das Tier pantomimisch darstellen. Wer das gleiche Tier hatte, bildete einen Clan. In diesen Clans übernahmen wir dann Aufgaben wie Kochen, Abwaschen oder Feuerdienst. Ich war im Nordclan.

Das erste Spiel, das wir gespielt haben, war „Oma, Jäger, Bär“ – ein Teamspiel, bei dem es darum geht, sich gegenseitig zu fangen und Punkte zu sammeln. Generell standen viele Spiele auf dem Programm, auch wenn es an den ersten Tagen durch die Hitze oft anstrengend war.

Die zweite Nacht war dann wärmer, was für mich ganz angenehm war. Doch in der Nacht bildete sich Tau, der das Zelt von außen feucht machte. Ich schlief direkt am Rand und wurde deshalb ein bisschen nass – das war nicht so toll. Wir wachten schon um sechs Uhr auf und versuchten nochmal einzuschlafen, was wieder nicht so gut funktionierte. An diesem Tag hatten wir Feuerdienst. Zusammen mit Sebastian aus meinem Clan ging ich zum Lagerfeuer und machte es an. Wir hatten auch Wasserdienst – das hieß, Wasser erhitzen, um damit beim Abwasch helfen zu können. Der Abwaschplatz war am unteren Ende des Zeltplatzes, mit einem Wasserhahn und drei Wannen: eine fürs Grobe, eine mit Seife und warmem Wasser, und eine mit kaltem Wasser zum Nachspülen.

Der Tag war wieder sehr heiß und vollgepackt. Am Abend hat es dann, glaube ich, angefangen leicht zu regnen und abzukühlen. Das war erst angenehm, aber wir machten uns Sorgen, dass unser Zelt durchnässt wird. Diese Nacht verbrachte ich in einem anderen Zelt, das mehr Platz hatte – dort waren nur zwei Leute drin. Ich konnte trotzdem nicht gut schlafen, wie bisher jede Nacht.

Am nächsten Morgen wachte ich schon um fünf Uhr auf. Neben mir lag Oskar, daneben Erwin. Wir weckten uns gegenseitig, eher zum Spaß, und gingen dann frühstücken. Das Geschirr mussten wir jeden Tag selbst mitbringen und danach abwaschen. An diesem Tag schnitzten wir viel und machten eine Feuerübung: ein Feuer in zehn Minuten entfachen, das fünfzehn Minuten lang brennt. Erwin und ich schafften ein Feuer, das sogar über eine Stunde brannte. Danach versuchten wir, mit einem Feuerbohrer Rauch zu erzeugen – was wir auch hinbekamen. Später gingen wir sogar angeln – mit einer einfachen Schnur, Haken und Brot – und fingen tatsächlich ein paar Goldfische, die wir dann filetierten und aßen.

Meine Schuhe waren komplett nass, also habe ich sie beim Lagerfeuer getrocknet, sogar heiße Steine reingelegt, damit das Wasser verdampft. Es hat funktioniert, auch wenn die Sohle danach nicht mehr ganz so gut aussah.

Dann kam der erste „gute“ Tag. Wir bekamen einen neuen Betreuer: Jonathan. Ihn fanden wir sofort sympathisch, weil



9. Klasse

man seine Begeisterung fürs Überleben im Wald richtig gespürt hat – kein Wunder, er hatte drei Jahre lang wirklich im Wald gelebt. Das fanden viele beeindruckend, auch ich. An diesem Abend blieben einige von uns sehr lange wach – bis 0:30 Uhr. Ich, Kilian, Matteo, Nils, Oskar und Erwin saßen noch am Feuer. Wir haben geredet, gelacht, versucht, unsere Sachen zu trocknen und beschlossen, draußen zu schlafen. Wir legten eine Plane aus, darauf unsere Isomatten, und machten es uns gemütlich. Vor mir lag allerdings

ein großer Holzstapel, der die ganze Wärme wegnahm, also habe ich den umgestapelt. Den Stapel hatten Kilian, Sebastian und ein bisschen auch ich tagsüber vorbereitet, damit das Feuer lange durchhält.

Wie auch in den anderen Nächten versuchte jeder zu schlafen, aber es klappte nicht besonders gut. Und irgendwann, gegen 3:40 Uhr, passierte etwas Unangenehmes. Erwin, der sich in der Woche zuvor am Finger verletzt hatte – so tief, dass man die Muskelfasern sehen konnte – hatte sich ver-

sehentlich auf die Wunde gelegt. Sie war wieder aufgegangen, und plötzlich war alles voller Blut. Wir gingen zuerst zur Küche, aber da war kein Verbandskasten. Dann zu den Zelten der Betreuer – wir rüttelten an einem Zelt, bis Anja aufwachte. Sie war alles andere als begeistert, sagte, wir sollen einfach Küchenrolle nehmen. Also machten wir das – und tatsächlich hörte die Blutung auf. Um wach zu bleiben, begannen wir zu singen. Das hat gut funktioniert und war sogar ziemlich lustig. Gegen fünf Uhr schliefen wir dann doch alle ein – und wurden kurz darauf wieder geweckt, denn es war Abreisetag. Das Packen dauerte ewig. Schließlich durften ein paar von uns entscheiden, wer mit dem Auto zum Bahnhof fahren durfte. Ich hatte Glück und war mit Matteo, Nico und Kilian dabei. Wir hielten noch kurz beim SPAR, um uns Getränke zu

holen, während der Rest der Klasse zu Fuß ging. Die Zugfahrt zurück dauerte vier Stunden und war sehr langweilig. Aber als wir zu Hause ankamen, waren alle einfach nur froh.

Fazit

Am Anfang war die Stimmung richtig schlecht. Zu heiß, unbequem, anstrengend – niemand hatte so richtig Lust. Doch im Laufe der Woche wurde es immer besser. Das Programm wurde spannender, die Gruppe wuchs zusammen, und es gab sogar echte Highlights. Klar, es war nicht immer angenehm, und geschlafen haben die wenigsten gut. Aber genau das macht solche Erlebnisse aus. Am Ende war es eine intensive, anstrengende, aber auch schöne Zeit – mit Momenten, an die wir uns wahrscheinlich noch lange erinnern werden.



... und aus der Sicht von Valerie

Am Montag in der Früh trafen wir uns alle am Bahnhof in Meidling. Unsere Reise sollte nach Kärnten gehen. Der Zug fuhr gegen halb 10 los, und die Fahrt dauerte ungefähr vier Stunden. Nach der langen Zugfahrt mussten wir noch in eine S-Bahn umsteigen, die uns in etwa 20 Minuten nach Sankt Veit an der Glan brachte. Dort angekommen, wurden wir schon von zwei Betreuern erwartet, die unser Gepäck abholten. Das war ziemlich praktisch, weil wir danach noch ein Stück wandern mussten, bis wir beim Hof ankamen. Vom Hof aus ging es weiter zu unserem Zeltplatz. Die Gegend war sehr schön, es waren überall Felder, es gab Pferde und etwas weiter weg konnte man einen Wald mit einem kleinen Teich sehen. Auf dem Zeltplatz war auch eine andere Klasse untergebracht, die kurz vor uns gekommen war. Dann ging es ans Aufbauen der Zelte. Das war für einige gar nicht so leicht, da es an diesem Tag sehr heiß war und jeder geschwitzt hat. Etwas später gab es etwas zu Essen, und die meisten waren sehr hungrig. Nachdem wir mit Zeltaufbauen, Essen und allem drumherum fertig waren, mussten wir uns alle bei einer Feuerstelle versammeln. Die andere Klasse hatte ihre eigene Feuerstelle ein Stück weiter weg. Dort stellten sich dann unsere Betreuer vor: Flo, Jonathan, Alina und Max (der Musiker). Sie erklärten uns, wie die nächsten Tage ungefähr ablaufen würden: von 8 bis 9 Uhr gab es Frühstück, von 9 bis 12 Uhr das erste Programm. Danach hatten wir Mittagspause bis 14 Uhr, und anschließend ging das Programm bis 18 Uhr weiter. Abends gab es Essen und danach sogar noch mehr Programm. Was genau das Programm war, haben sie uns aber immer erst kurz davor gesagt. Angeblich, damit es spannender bleibt. Doch wirklich spannend fand es eigentlich fast niemand. Zumindest am Anfang. Die ersten zwei Tage war eigentlich niemand so richtig motiviert. Viele hatten keine Lust auf das ganze Survival-

Programm. Das, was allen nicht so gut gefallen hat, waren die WC- und Dusch-Möglichkeiten. Denn es gab insgesamt nur zwei Dixi-Klos, ein sogenanntes „Humus-Klo“ und eine freie Dusche. Aber zum Glück gab es noch ein normales Klo und eine normale Dusche unten am Hof. Nachdem wir mit den Betreuern ein Gespräch geführt hatten, wurden die Tagesabläufe ein bisschen geändert. Wir bekamen mehr Freizeit, was ganz angenehm war. Mit der Zeit besserte sich auch die Laune. Auch, wenn es nicht unser Traumurlaub war, nahmen wir das Ganze so hin, wie es war und machten das Beste daraus. Manche Aktivitäten waren sogar sehr lustig. Wir schnitzten Löffel und Schüsseln, lernten, wie man Feuer macht (mit und auch ohne Streichholz) und stellten aus Brennesseln Schnüre und Chips her. An einem Tag bauten wir sogenannte Scheltern im Wald, und es war sogar geplant, dass die Kinder, die wollten, in den Scheltern schlafen können. Jedoch war es uns nicht erlaubt, Feuer zu machen, also konnten wir diese Idee leider nicht verwirklichen. An manchen Tagen regnete es sehr stark, besonders in der letzten Nacht, was nicht sehr angenehm war. Ein paar Zelte wurden sogar „überflutet“. Was uns allen am besten gefallen hat, waren die Abende am Lagerfeuer. Wir saßen gemeinsam, erzählten uns Geschichten, lachten und hatten eine schöne Zeit. Am Tag der Rückfahrt mussten wir schon um 6 Uhr aufstehen, alles packen und wegräumen, und um 8 Uhr machten wir uns in Richtung Bahnhof auf. Wir fuhren wieder mit der S-Bahn und stiegen danach in einen Zug, der uns in 4 Stunden nach Wien zurückbrachte. Jeder war froh, wieder zu Hause zu sein. Die Klassenreise war anfangs eine Herausforderung, jedoch wurde es mit der Zeit besser, und wir haben die Zeit gemeinsam genossen.





Aus dem Leben auf dem Lande

9. Klasse

Auszüge aus dem Landwirtschaftspraktikum der 9. Klasse

Sehr geehrte Leserinnen und Leser,
meine Klassenkameradinnen, Klassenkameraden und auch ich waren im Rahmen des Landwirtschaftspraktikums auf verschiedene Bauernhöfe in Österreich verteilt, wobei zwei Höfe in Italien lagen. In den zwei Wochen vom 14. bis zum 27. September lernten wir das Leben auf einem Bauernhof einmal genauer kennen, und auch wenn die meisten von uns auf Misch- oder Selbstversorger-Höfen waren, hatte doch jeder und jede ein anderes Erlebnis. Deshalb möchten wir euch hier einen kleinen Einblick ermöglichen. Somit wünsche ich viel Freude beim Lesen!
(L.)

Wir konnten leider nicht jeden Tag schreiben, da wir abends vor Anstrengung manchmal einfach nur ins Bett gefallen sind. Heute war der letzte Tag des Praktikums, und ich muss ehrlich sagen, das waren zwar die womöglich anstrengendsten zwei Wochen meines Lebens, jedoch habe ich so unfassbar viel gelernt und erfahren, dass es sich zu 100% gelohnt hat. (E.)

Es war eine wunderschöne Zeit am Schmalzhof. Unglaublich, wie viel ich in nur zwei Wochen gelernt habe. Schade eigentlich, dass das Landwirtschaftspraktikum nur zwei Wochen dauert. Ich wäre gerne noch länger geblieben. Mir ist in diesen zwei Wochen bewusst geworden, wie vielfältig die Arbeit auf so einem Hof ist und wie wichtig die Pflege des Bodens für unsere Zukunft ist. (M.)

Besonders wurde mir bewusst, dass es nicht selbstverständlich ist, dass zum Beispiel Eier einfach im Supermarktregal stehen. Dahinter steckt ein Lebewesen mit Bedürfnissen, das täglich versorgt, gepflegt und respektvoll behandelt werden möchte.

Vielen Dank für eine so großartige Erfahrung und dass ich auch so herzliche Menschen kennenlernen durfte. Es waren wunderbare Erfahrungen! (M.)

Unser Forstwirtschaftspraktikum

von Rosa Schmid

10. Klasse

Unser Forstwirtschaftspraktikum, das von 19. bis 27. September 2025 auf der Marienseer Schwaig (1478 m) stattgefunden hat, war richtig spannend: Eine Woche lang haben wir viele Stunden draußen im Wald verbracht. Wir haben Bäume gepflanzt, vor Wild geschützt, gefällt, zu Brennholz verarbeitet und sogar mit einem Jäger gemeinsam ein Reh ausgenommen – das war für viele von uns eine ganz neue Erfahrung. Außerdem haben wir gelernt, wie wichtig es ist, verantwortungsvoll mit der Natur umzugehen.

Morgens, mittags und abends haben wir auf engstem Raum selbst mit einem Holzofen gekocht und anschließend gemeinsam gegessen. Nach dem Abendessen haben wir zusammen Spiele gespielt. Dabei ist unsere Klasse richtig zusammengewachsen – man hat gemerkt, wie gut Teamarbeit funktioniert, wenn alle mit anpacken.

Am Ende waren wir zwar müde, aber auch stolz. Das Praktikum war lehrreich – und eine Erfahrung, die wir bestimmt nicht so schnell vergessen werden!

Ein herzliches Dankeschön an alle, die dieses Forstwirtschaftspraktikum möglich gemacht haben! Unser besonderer Dank gilt Owen Bradley, Alenka Bradley-Schmiedbauer, Max Böhm und Franziska Heller-Meixner für ihre Unterstützung, Geduld und die vielen spannenden Einblicke in die Arbeit im Wald. Ohne euch wäre diese Woche nicht so lehrreich, lustig und unvergesslich geworden!

Rosa Schmid ist Schülerin der 10. Klasse.



Eigentlich wie alle – Einblick in die Dorfgemeinschaft Breitenfurt

von Tiam Farassat-Schariatpanahi

Ein immer wiederkehrendes, gepresst geschrienes „Fisch!“, gefolgt von einem ebenfalls geschrienen „Hallo!“, das von einem Mann in der zweiten Reihe ausgeht, ist eines der präsentesten Geräusche im Sesselkreis, der an diesem Montagmorgen in der Dorfgemeinschaft Breitenfurt stattfindet.

Aber es ist nicht das einzige. Aus jeder Ecke kommt Stöhnen, Gemurmel und Geschrei – auch gelacht wird viel, ohne ersichtlichen Grund. Ein junger Bursche, vielleicht 17 Jahre alt, steht immer wieder auf, um seinen Sessel zu wechseln. Das Gesicht hat er in eine kleine Decke vergraben, und seine Ohren werden von Ohrenschützern beschirmt. Ein Mann ein paar Sessel weiter ruft zu den Kollegen hinüber, krempelt sein Hosenbein hoch und enthüllt ein Tattoo von einem Känguru. Er zeigt stolz darauf und sagt sehr bestimmt „Känguru“.

Der Mann, der von Beginn an schreit, wird gerade hinausgeführt, während er weiter unablässig „Fisch!“, „Hallo!“ und „Lauter!“ ruft. Währenddessen wird von einer Betreuerin die Gebärde der Woche vorgezeigt. Ein paar Einzelne ahmen die Bewegungen der Frau nach: Daumen und Zeigefinger bilden einen Kreis, die anderen Finger werden weggestreckt. Das bedeutet „gut!“. Vielen ist es nicht möglich, die Gebärde nachzuahmen. Ob der Körper nicht gehorcht oder sich ihnen der Sinn nicht erschließt, ist für Außenstehende nicht erkennbar.

Während der Morgenkreis sich langsam auflöst und die DorfbewohnerInnen in ihre Werkstätten zurückkehren, kommt eine Frau zu mir und stellt sich als Marina vor. Sie betreut die BewohnerInnen, die in der Gartenwerkstatt arbeiten und in der ich die nächsten drei Wochen dabei sein werde. Vor Beginn des Morgenkreises hatten wir Praktikanten eine Führung bekommen, um uns Werkstätten auszusuchen, in denen wir helfen wollen würden. Davon gibt es in der Dorfgemeinschaft Breitenfurt insgesamt zwölf. Die Bewohnerinnen und Bewohner betätigen sich unter anderem in Leder- Holz- und Wollverarbeitung, in Gartenbau und Schauspiel, in Instrumentenbau und Backhandwerk.

Denn hier geht es darum, einen Raum zu schaffen, der es Menschen mit Behinderung ermöglicht, sinnvolle Arbeit zu tun. Arbeit, die eine Richtung gibt, die jedem die Möglichkeit gibt, individuelle Ressourcen zu nutzen.

Aus meinen eigenen paar Jahren Lebenserfahrung habe ich

gelernt, wie wertvoll sinnvolles Tun ist und wie sehr es das Beste und Strebsamste in einem wecken kann. Genau das wird hier gemacht, und was auf den ersten Blick chaotisch gewirkt haben mag, unterliegt einer Routine und einer für die BewohnerInnen wichtigen Ordnung. Was am Anfang unverständlich schien, hat seine Richtigkeit – es braucht nur ein wenig, um das zu durchschauen.

Die Dorfgemeinschaft besteht seit 1997, und sie gibt etwa 80 Menschen mit Unterstützungsbedarf Heimat und Arbeitsplatz. Hier bekommen sie die Chance, sich produktiv und sozial zu betätigen – sei es in den Werkstätten, auf den Ausflügen oder bei den Feiern, und das Ganze in einem kleinen, heimeligen Dorfverbund.

Die meisten bleiben auch nach Feierabend dort. Sie leben in Wohngruppen und werden von BetreuerInnen in ihrem Alltag begleitet. Die Gemeinde und ihre Grundsätze stützen sich auf die anthroposophische Weltanschauung. Wie der Name schon verrät, befindet sich das Dorf in Breitenfurt bei Wien, obwohl es zur Karl Schubert Schule in Wien Mauer gehört. Dort erhalten behinderte Menschen eine Schulbildung, und danach können sie in eben solchen Dorfgemeinschaften ein selbstbestimmtes Leben führen.

Der Alltag hier ist gut rhythmisiert. Die Klienten frühstücken in den Wohneinheiten oder bei sich zu Hause und kommen um 8:30 in ihre Werkstätten. Von 12:00 bis 14:00 wird gegessen und gerastet, und nach einer Kaffeejause geht es meist zurück in die Werkstätten oder zum Nachmittagsprogramm.

Die in den Werkstätten zu erledigenden Aufgaben haben sich in der ersten Woche oft noch klein angefühlt, und sie wären für die meisten Menschen außerhalb des Dorfes auch nicht nennenswert, aber mit der Zeit versteht man, worin der Wert einer Arbeit liegt. Es ist die Zufriedenheit, die sie den Menschen gibt, wenn sie etwas geschafft oder es zumindest versucht haben. Wenn sie etwas beisteuern können.

An meinem ersten Tag in der Werkstatt lerne ich meine Kollegen kennen. Viele von ihnen sind nonverbal und kommunizieren nicht über das Sprechen. Jeder und jede hat eine ganz eigene Methode, sich mitzuteilen. So kann etwa eine leichte Berührung der Handinnenfläche Zuspruch ausdrücken oder ein starkes Einklatschen Stress. Auch über Piktogramm-Kärtchen wird kommuniziert.

Zu Beginn fällt mir die Arbeit emotional noch sehr schwer. Viele aus der Gemeinschaft haben mit schweren Schicksalen zu kämpfen, und ein Betreuer berichtet, dass ihn auch nach den zwei Jahren, die er nun schon im Dorf arbeitet, noch ab und zu Geschichten sehr belasten und ihm viel Energie rauben, weil sich hinter den oft so vergnügten oder aber ganz in sich gekehrten Menschen manchmal Abgründe der Traurigkeit auftun. Aber so viel einem diese Kontakte auch abverlangen, so viel bekommt man auch zurück. Es ist schön zu sehen, wie Menschen sich selbst finden und stolz auf etwas sind oder einfach lachen und sichtlich glücklich sind, auch wenn der Grund nicht immer verständlich erscheint.

Mein Blick hat sich über den Zeitraum der drei Wochen stark verändert. Ich sehe Menschen mit Behinderung nicht als Menschen mit Fehlern, sondern als Menschen mit besonderen Eigenschaften, und eigentlich sind wir das alle. Auch gaben mir die weiteren Morgenkreise ein anderes Gefühl als der erste, der etwas überfordernd war. Ich erkenne die jetzt vertrauten Rufe und Geräusche – ich weiß, von wem sie stammen, was sie bedeuten und was damit zum Ausdruck gebracht wird, denn ich habe in meinen drei Wochen im Dorf etliche individuelle Sprachen zu verstehen gelernt.

Tiam Farassat-Schariatpanahi ist Schüler in der 11. Klasse.

11. Klasse



Das Drachenbootrennen

von Valentin Eichberger

Absolut motiviert und bereit, alles zu geben, trafen sich die Schülerinnen und Schüler der achten bis zwölften Klasse am Mittwoch der ersten Schulwoche zum alljährlichen Drachenbootrennen. Ein Event, das langsam, aber sicher in Richtung Tradition geht.

Was ebenfalls langsam, aber sicher zur Tradition wird, ist die Abkürzung des Namens unserer Schule – „RSS“ – und die mit diesen drei Buchstaben einhergehende, gute Zeit auf dem Scoreboard. Denn wie auch in den letzten vier Jahren hieß es: gewinnen – und zwar gegen die anderen Klassen der Schule. Die damit einhergehende Konkurrenz spornte natürlich den Teamgeist jeder Klasse noch mehr an

und führte zu einem knappen Kopf-an-Kopf-Rennen in der finalen Runde zwischen der elften und neunten Klasse. Aber auch die anderen Klassen stellten wieder einmal mit einem eindeutigen zeitlichen Abstand zu den anderen Schulen klar, dass nicht nur Kraft, sondern vor allem Teamgeist und eine gute Klassengemeinschaft der Schlüssel zum Sieg sind. Zum Schluss kann man nur sagen, dass es – wie jedes Jahr – ein großartiges Event war, das die Klassengemeinschaft stärkt und schlicht und ergreifend einer der witzigsten Ausflüge zu Schulbeginn ist.

Valentin Eichberger ist Schüler in der 11. Klasse.

Gedanken der 12. Klasse zur KI

Am Ende unserer Schullaufbahn können wir nunmehr auf fast zwölf Jahre zurückblicken, die einiges an Änderung mitgebracht haben. Klarerweise sind wir älter geworden und haben einiges an Wissen vermittelt bekommen. Wir durften sozial miteinander wachsen, lernten mit herausfordernden Situationen umzugehen und wurden mit neuen Kommunikationswegen und -möglichkeiten, die Technologie und Wissenschaft hervorgebracht hatten, konfrontiert. Was macht das mit uns?

Künstliche Intelligenz – KI – hilft natürlich in manchen Bereichen, effizienter zu arbeiten und das Fehlerrisiko zu minimieren. Datenschutz, Abhängigkeiten von KI und ethische Fragen, bezogen auf die Verantwortung, falls durch die KI eine Fehlentscheidung getroffen wurde, sind „Nebenwirkungen“, die nicht außer Acht gelassen werden dürfen.

Welche Chancen, aber auch welche Risiken birgt die KI für uns Schülerinnen und Schüler?

Der erste Gedanke ist natürlich die positive Unterstützung für Lernende, denn es kann Zeit eingespart werden, lassen

wir die KI für uns arbeiten. Personalisierte Lernprogramme können uns Jugendlichen helfen, unsere Schwächen zu minimieren und effizienter zu arbeiten. Vokabeltraining und Übersetzungshilfen – richtig eingesetzt – helfen auch, das Niveau in einer Fremdsprache zu heben. Jede Verwendung von digitalen Tools bereitet SchülerInnen auf die Arbeitswelt und die vom Arbeitgeber erwartete Grundkompetenz in diesem Gebiet vor.

Da jede Medaille bekanntlich zwei Seiten hat, muss dennoch jeder einzelne von uns darauf achten, eine KI so einzusetzen, dass weder eine Abhängigkeit entsteht, noch das Lernen gar nicht mehr stattfindet. Am Ende des Tages sind eigenständiges Denken, Reflektieren und das Verständnis für Zusammenhänge und das große Ganze die Grundvoraussetzung für einen erfolgreichen und von digitalen Tools unabhängigen Lebensweg. Dies aufzuzeigen und den Jugendlichen klar vor Augen zu führen, während parallel der Umgang und das Anwenden digitaler Tools genauso notwendig am Lehrplan stehen muss, sind die Aufgaben der Bildungsstätten in diesen sich ständig ändernden Zeiten.

Wir haben geheiratet!

Gefeiert haben wir am 12. Juli auf der Heunburg in Haimburg/Völkermarkt – bei angenehmen Temperaturen, schönem Wetter und mit lieben Gästen.

Saskia und Johannes Ickelsheimer

Saskia (ehem. Van Gijzen) war früher an unserer Schule tätig und ist nunmehr Klassenlehrerin an der Waldorfschule Schönaau. Johannes Ickelsheimer ist Physiklehrer an unserer Schule.



Navigating the Complexities of Scientific Progress

by Emma Amann

Scientific advancements have always been a cornerstone of human progress, shaping our world in profound ways. However, with each innovation comes a set of potential consequences, creating a sense of ambivalence. This essay will explore the dual nature of several key inventions and discoveries, examining their impact both historically and in the present day, while also addressing the concerns they raise and suggesting strategies for responsible development.

The invention of the wheel, for example, revolutionized transportation and trade. It facilitated the movement of goods and people, leading to the growth of civilizations. Today, the wheel's legacy continues in the form of cars, trains, and airplanes, connecting the world. However, the widespread use of these technologies has also contributed to environmental pollution and resource depletion.

The discovery of the double helix structure of DNA was a monumental achievement in biology. It opened doors to understanding genetics and disease, leading to advancements in medicine. Yet, this knowledge also raises ethical questions about genetic engineering and the potential for misuse.

The development of the World Wide Web has transformed communication access to information. It has connected people across the globe and provided unprecedented opportunities for learning and collaboration. However, the

internet also presents challenges, such as the spread of misinformation, privacy concerns, and the potential for social isolation.

The advent of genetically modified tomatoes, while potentially increasing food production, raises concerns about the long-term effects on human health and the environment. The potential for unforeseen consequences and the dominance of large corporations in the food supply chain are valid worries.

As a young person, -I am concerned about the ethical implications of these advancements. The potential for misuse, the environmental impact, and the erosion of privacy are all valid concerns. To address these issues, we need to promote responsible innovation. This includes:

Ethical guidelines: Establishing clear ethical guidelines for scientific research and development.

Public education: Educating the public about the benefits and risks of new technologies.

Regulation: Implementing policies to protect the environment, ensure privacy, and prevent misuse.

International cooperation: Fostering international cooperation to address global challenges.

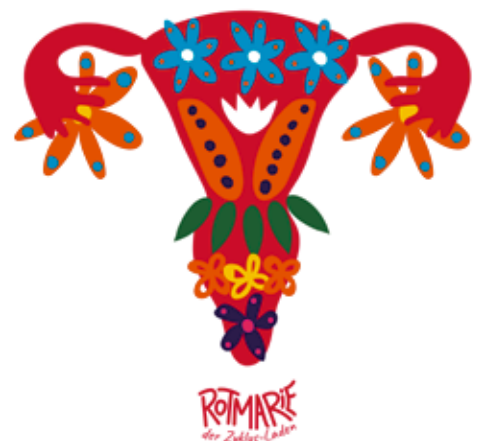
In conclusion, scientific progress is a double-edged sword. While it offers incredible benefits, it also presents challenges. We can harness the power of innovation to ensure a future where progress benefits all of humanity.

Emma Amann ist Schülerin in der 12. Klasse

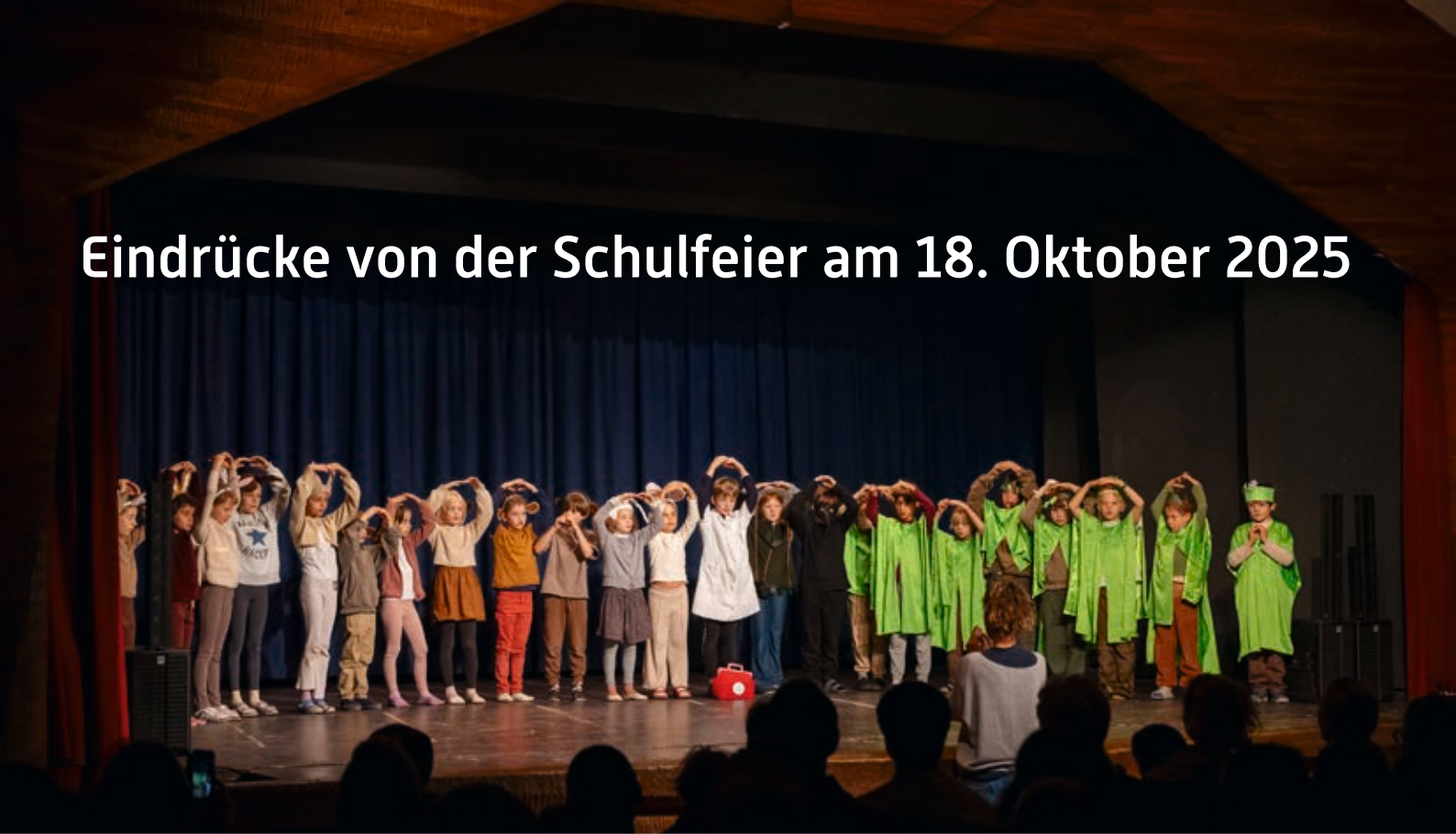
**WEIL DAS LEBEN
ZYKLISCH IST**

Wertvolles zur Ersten Periode,
Menstruation & Menopause.
Statement Pieces für alle!

WWW.ROTMARIE.COM



Eindrücke von der Schulfeier am 18. Oktober 2025







12.-Klass* -Reise – Eine Reise wert! * [2024/2025]

von Lauren Födinger

Die ehemalige zwölfte Klasse hat sich bereits gut an der Abendschule eingelebt. Doch auch wenn unsere Gedanken gerade hauptsächlich um die bevorstehende Matura kreisen, denken wir doch oft an unsere Zeit an der Rudolf Steiner-Schule zurück, denn gerade im Herbst vor einem Jahr haben wir unseren Schulball vorbereitet und die ersten Planungen in Taten umgesetzt. Durch den Zusammenhalt von Klasse und Eltern konnten wir dann im Februar dieses Jahres eine rauschende Ballnacht feiern.

All die Mühe lohnte sich auf jeden Fall, gerade auch in finanzieller Hinsicht, sodass wir uns inklusive der Spenden, die wir für unser Zwölftklass-Stück erhalten hatten, eine schöne Abschlussreise finanzieren konnten. Natürlich stellte sich hier die Frage, wohin wir nun eigentlich wollen und welches umweltfreundliche Transportmittel wir wählen würden? Die Antwort war rasch gefunden. Mit Interrail peilten wir drei Fixpunkte an: Paris – Nizza – Carrara. Wir starteten mit dem Nachtzug nach Paris. Aufgewacht in der Stadt der Liebe, nutzten wir jede freie Minute, um in Museen zu gehen, kleine Nebengassen zu erkunden und die wunderbare Architektur der Metropole besser kennenzulernen. Zwischendurch schnell ein Croissant. Es wurde viel gezeichnet, geredet und gelacht. Bald kannten wir uns mit der Métro, wie die Pariser U-Bahn genannt wird, gut aus. Der Abschied fiel uns schwer, doch wir wussten, dass noch zwei weitere Städte auf uns warten würden. Im Nachtzug durften wir dann noch einen Taschendieb in seinem Element hautnah miterleben!

Unser nächster Halt war Nizza. Das Hostel, in dem wir wohnten, war nur fünf Minuten vom Strand entfernt. Ideal also! Wir unternahmen einen Tagestrip zum wunderschönen Ort Antibes und auch einen nach Saint-Paul-de-Vence. Jedes Museum oder besondere Gebäude wurde immer von mindestens einem Referat der SchülerInnen begleitet. Sonnegebräunt und mit nach Salzwasser riechenden Haaren ging es für uns am Abend oft ins Zentrum von „Nice“. Wir verbrachten dort sehr schöne und lange Nächte, aber so schnell wir gekommen waren, mussten wir auch diese wunderschöne Umgebung wieder verlassen.

Als nächstes nahmen wir einen Frühzug Richtung Italien. Aufgrund einiger Zugaussfälle kamen wir erst am späten Nachmittag an unserer letzten Destination an. Carrara. Ein

kleiner Ort am Meer, abgetrennt vom Rest Italiens durch große Marmorberge. Jene, aus denen die großen KünstlerInnen der Renaissance den Marmor für ihre Skulpturen gewonnen hatten. Wir wohnten dort in sogenannten tiny homes. Neben Schwimmen und dem Erkunden der Umgebung mit dem Fahrrad verbrachten wir auch einen Tag in den Marmorbergen. Bei einer Führung erklärte man uns dort, welchen besonderen Bezug die Menschen, die hier leben, zu diesem Gebirge haben. Man erklärte uns auch das Prinzip, einen Berg von innen abzubauen, so wie es dort seit vielen Jahren im Familienbetrieb gemacht wird. Am vorletzten Tag brachen Herr Kohlhofer, ein paar SchülerInnen und ich zu einem Besuch nach Pietrasanta auf. Ein wunderschöner, kleiner Ort in der Nähe von Carrara. Zwischen Olivenbäumen spazierten wir einen steilen Hügel hinauf zum Haus Monika Kossdorfs, die jetzt in Italien wohnt. Wir wurden dort mit herrlichem, hausgemachtem Olivenöl verwöhnt und konnten den schönen Ausblick auf das Ligurische Meer genießen.

Nicht nur diese Reise, sondern unsere ganze Schulzeit ging mit unserem Aufenthalt in Carrara zu Ende. Wir konnten uns sehr glücklich schätzen, dass uns Manuel Saurer und Freddie Kohlhofer in diesen letzten „Schultagen“ begleitet und diese unvergessliche Reise gestaltet haben. Vielen Dank!

Lauren Födinger war Schülerin in der 12. Klasse im SJ 2024/2025.





„Wer ist?“ Emanuel Fellmer

Liebe Schulgemeinschaft,

ich bin Emanuel Fellmer, Vater zweier Kinder an unserer Schule und Regisseur der 12.-Klass-Spiele. Ich darf mich Ihnen heute vorstellen:

Ich bin in Berlin geboren und habe dort die Waldorfschule besucht. Der Zivildienst hat mich nach Peru geführt, an eine Waldorfschule. Dort habe ich neben Tätigkeiten wie Hausmeistergehilfe, Sport- und Deutschlehrer auch ein Theaterstück mit SchülerInnen erarbeitet. Dieses Erlebnis hat für mich letztlich den Ausschlag gegeben, Schauspiel studieren zu wollen und mich ans Max Reinhardt Seminar nach Wien geführt. Nach dem Studium habe ich an Theatern wie dem Düsseldorfer Schauspielhaus, dem Burgtheater, den Salzburger Festspielen oder den Wiener Festwochen gespielt und Erfahrungen als Schauspieler gesammelt. Ich habe selbst ein Theaterstück geschrieben und viele Rollen in Film- und Fernsehproduktionen übernommen.

Meine Begeisterung für die Theaterarbeit mit jungen Menschen aber blieb, und so habe ich – parallel zu meiner Arbeit auf der Bühne – immer wieder Theaterstücke mit Jugendlichen inszeniert. Hier konnte ich meine Erfahrungen als Schauspieler weitergeben und mich als Regisseur weiterentwickeln. Diese Arbeit an der Schnittstelle von Schauspiel, Regie und Schauspielvermittlung hat mich als Dozent an Institute wie die Filmakademie Wien, das inklusive Theater Delphin oder das Max Reinhardt Seminar zurückgeführt.



Worauf kommt es mir in der Arbeit mit einer 12. Klasse an: Ich möchte die SchülerInnen dazu ermutigen, ein Theaterstück gemeinsam zu „ergreifen“. Miteinander zu proben, sich aufeinander einzulassen und sich innerlich berühren zu lassen, Szenen zu verstehen und mit ihrer eigenen Persönlichkeit und Phantasie zu füllen. Den Mut aufzubringen, mit ihren Gefühlen zu arbeiten. Sich als Gruppe zu strukturieren, gegenseitig zu unterstützen und zu begeistern. Einzelne Worte, Sätze und Situationen zu „greifen“, bis daraus ein ganzer Theaterabend wird!

Meine Aufgabe ist es, einen Raum zu kreieren, in dem das geschehen kann.

Elementarer Bestandteil einer gelungenen Vorstellung ist das Publikum, in unserem Fall die Schulgemeinschaft. Insofern kommt, schaut zu und ladet Freunde und Freundinnen ein, wenn es wieder so weit ist und eine 12. Klasse so mutig ist und euch ihr Theaterstück zeigt.





DIE WURZEL AUS SEIN

Wajdi Mouawad



Theaterstück der 12. Klasse [2024/2025]



Lernen an der Sunshine Coast

von Lucca Kautzky

Mein Auslandssemester im zweiten Halbjahr der 11. Klasse verbrachte ich an der Sunshine Coast, die an der Ostküste Australiens liegt. Dort lebte ich bei einer Gastfamilie zusammen mit zwei weiteren internationalen Schülern aus Italien und Norwegen. Die Schule, die ich während dieser Zeit besuchte, hatte rund 2000 SchülerInnen, darunter etwa 40 internationale aus der ganzen Welt.

In der Schule in Australien war vieles anders. Die Lehrpersonen arbeiteten nicht mit Tafel, sondern mit Touchscreens und Whiteboards. Der Laptop war dort das wichtigste Arbeitsmittel – wir brauchten Laptops für alle Fächer, Hausaufgaben und Projekte. Eine weitere Besonderheit war, dass es jeden Mittwoch vor Schulbeginn Pancakes für alle gab. Während meiner Zeit in Australien hatte ich außerdem die Möglichkeit, einige Reisen zu unternehmen und dadurch viel von der Ostküste des Landes zu sehen. Zu meinen Highlights gehören:

- Ein Campingtrip mit meiner Gastfamilie zum Double Island

Point, der nur über eine kilometerlange Fahrt am Strand erreichbar ist. Unter freiem Sternenhimmel zu schlafen, war ein unvergessliches Erlebnis.

- Ein Ausflug zur Insel Lady Elliot, einer der südlichsten Koralleninseln des Great Barrier Reefs. Die Insel ist nur mit einem kleinen Zehn-Personen-Flugzeug erreichbar, das auf einer Landebahn landet, die sich über die gesamte Insel erstreckt. Durch die Abgeschiedenheit hatte ich dort die einmalige Gelegenheit, mit Schildkröten, Rochen und sogar Riffhaien zu schnorcheln.

Ich habe gelernt, mich in kurzer Zeit an die australische Lebensweise anzupassen und mich dort richtig wohlfühlen. Außerdem habe ich sprachlich enorm viel dazugelernt und fühle mich jetzt viel sicherer im Englischen.

Insgesamt war es eine unglaublich bereichernde Erfahrung, für die ich sehr dankbar bin – ich werde sie nie vergessen. Ich kann jedem nur empfehlen, den Schritt zu wagen und ebenfalls eine Zeit lang im Ausland zu leben. Es lohnt sich wirklich.



Mein Auslandssemester in Neuseeland

von Sophie Langthaler

Im zweiten Semester der 11. Klasse durfte ich die einmalige Erfahrung eines Auslandssemesters in Neuseeland machen. Ich verbrachte fünf Monate in einer Gastfamilie in Whangaparaoa auf der Nordinsel von Neuseeland. Dort besuchte ich das Whangaparaoa College. In der Schule gab es 1.808 SchülerInnen und ca. 90 Austausch-SchülerInnen aus vielen verschiedenen Ländern. Ich ging dort in die 13. Klasse und konnte mir alle Fächer frei wählen. Es gab ein sehr großes Angebot an verschiedensten Fächern von Naturwissenschaften, Maori-Kultur und Sprachen bis hin zu Kunst und Tanzen. Wie in den meisten Schulen in Neuseeland gab es auch in meiner Schule eine Uniform-Pflicht. Es hat mir sehr gut gefallen und war eine tolle Erfahrung, ein so komplett anderes Schulsystem kennen zu lernen. Es wurde sich an der Schule sehr um alle Austausch-SchülerInnen gekümmert, es gab viele Freizeitangebote wie Reitausflüge, Surftrips oder längere Reisen auf die Südinsel. Ich hatte ein wirklich großes Glück mit meiner Gastfamilie, die mich herzlich aufgenommen hat. Ich hatte zwei Gast-schwestern in meinem Alter sowie eine andere Austausch-Schülerin aus Chile, mit denen ich mich sehr gut verstanden

habe. Ich wohnte an der „Hibiskusküste“ auf Whangaparaoa, einer wunderschönen Halbinsel etwa 40 Minuten von Auckland entfernt. Es gibt dort unzählige traumhafte Strände, die alle gut mit den öffentlichen Verkehrsmitteln zu erreichen sind. Ich wohnte nur fünf Minuten zu Fuß vom Strand entfernt; das war für mich einzigartig! Ich hatte die Möglichkeit, die wirklich sehr beeindruckende und vielfältige Natur Neuseelands kennen zu lernen, ich erlebte Vulkanwanderungen, Bootsausflüge zu einsamen Stränden und Buchten, zauberhafte Hafenstädte und jede Menge Schafe. Ich war schnorcheln und surfen und sogar beim Bungeejumping und konnte mit vielen neuen FreundInnen gemeinsam ein unbekanntes Land entdecken.

Ich kann allen ein Auslandssemester und vor allem Neuseeland sehr empfehlen. Es waren wirklich einzigartige Monate, und ich habe jeden Moment davon genossen. Ich habe in diesem halben Jahr unfassbar viele neue Dinge gelernt, durfte wunderbare neue FreundInnen finden und eine ganz andere Kultur und Lebensweise kennenlernen. Ich bin unglaublich dankbar für alle diese tollen Erfahrungen, die ich sammeln durfte, und ich kann es allen nur ans Herz legen.

Orchesterbesuch aus Holland im April 2026!

Das *Hofstads JeugdOrkest* aus Den Haag ist das älteste Jugendorchester der Welt. Es wurde 1923 gegründet. Spaß am Spielen stand und steht immer im Vordergrund – jede und jeder darf mitspielen. Im Laufe der Jahre ist das Orchester zu einem Verein mit fünf Orchestern und mehreren Ensembles angewachsen: Heute zählt der Verein 250 Mitglieder!

Die zwei „ältesten“ Orchester fahren alle zwei Jahre auf Tournee. Bei deren Planung wird immer auch berücksichtigt, ob es irgendwo ehemalige Orchestermitglieder gibt, die man besuchen kann. Das ist auch jetzt wieder der Fall, und so wird das *Juniorenorkest* mit 70 Mitgliedern – alle ca. 13 bis 15 Jahre alt – im kommenden April unsere Schule besuchen. Es ist die zugleich die Abschiedstournee von Dirigent Lex Blankenstijn, der das Orchester in den letzten 33 Jahren geleitet hat.

Die Eltern von Miriam Bijkerk – letztere seit fünf Jahren Musiklehrerin an der Waldorfschule Wien-Mauer – haben sich in diesem Orchester kennengelernt, und auch Miriam selbst hat ihren Mann dort kennengelernt.

Vielen Dank, Miriam Bijkerk, für diese wunderbare Gelegenheit – wir freuen uns auf das Konzert!

Genaue Infos zu Zeit und Ort können ab März unserer Schulhomepage entnommen werden.



„Wer ist?“ Miriam Bijkerk

Obwohl ich jetzt schon seit fünf Jahren als Musiklehrerin an der Schule tätig bin, möchte ich doch die Gelegenheit nutzen und mich vorstellen. Mein Name ist Miriam Bijkerk und ich komme ursprünglich aus den Niederlanden. Manche Eltern werden das erkennen können – vor allem an den niederländischen Liedern, die ich gerne mal mit den Kindern singe!

Mit sieben Jahren habe ich angefangen, Geige zu spielen. Dieses Instrument hat mich bis zu meinem 20. Lebensjahr begleitet. Ich habe immer in Orchestern gespielt, habe dadurch viele Freundschaften gefunden und bin viel herumgekommen. Als ich 20 war, gab es im *Hofstads JeugdOrkest* [Hofstads Jugendorchester] zu wenige Kontrabassisten, und bin ich von Geige auf Kontrabass umgestiegen. Dieses Instrument begleitet mich noch immer.

Vor 14 Jahren sind mein Mann und ich – mit damals noch einem Kind – nach Colorado, USA gezogen. Vor acht Jahren sind wir dann – mit nunmehr zwei Kindern – in Niederösterreich angekommen.

In der Schule hoffe ich, meine Liebe für Musik und das gemeinsame Musizieren sowie die Möglichkeiten, die dies mit sich bringt, den Kindern zu vermitteln.





Finger statt KI

Vom Spracherwerb im Kindergarten

von Claudia Tiedge und Magdalena Sperl

Unser Anliegen im Waldorfkindergarten ist eine altersgerechte Vorbereitung der Kinder auf die Anforderungen ihrer Zeit, wobei wir ihnen genügend Zeit zum Kindsein lassen wollen.

Kinder wachsen heute in einer medienorientierten Umgebung auf. Medienmündigkeit entsteht jedoch nicht an audiovisuellen Medien und Tonträgern, sondern an realen Primärerfahrungen im Vorfeld. Medienkompetenz ist mehr als trainierte Nutzungskompetenz von Endgeräten.

Daher verzichten wir im Kindergarten bewusst auf die Nutzung von Bildschirmmedien und Tonträgern nach den Grundsätzen:

- Analog VOR digital (= real vor virtuell)
- [Selbst] produzieren VOR konsumieren
- Durchschaubare und begreifbare Medien VOR „Black-Box-Medien“ (wie Bildschirm, PC oder Smartphone)

Die von elektronischen Medien vermittelte Welt ist keine reale. Kindergartenkinder nehmen diese jedoch als real wahr, da sie noch nicht ausreichend zwischen „Schein“ und Wirklichkeit unterscheiden können. Der flächige Bildschirm schränkt die Eigenbewegung jedoch massiv ein und erlaubt keine reale Interaktion mit dem Gesehenen und Gehörten, kein dreidimensionales Tasten von Formen, keine Geruchs- oder Geschmackserfahrungen.

Bildung in der frühen Kindheit beruht auf ganzheitlicher, Substanz bildender und vor allem eigenständiger Betätigung als Grundlage für spätere „informatische“ Bildung. Überschaubare, altersgerechte analoge Aktivitäten und Lernprozesse brauchen viel Übung und Wiederholung und bilden wichtige Lebensgrundlagen. Das menschliche Vorbild, Sprache und Bilder wirken hier als Vermittler.

Zum Beispiel unterstützen Handgesten- und Fingerspiele – im Gegensatz zu digitalen Medien – den Spracherwerb im Kindergarten.

Wenn das Kind im 2. Lebensjahr zu sprechen beginnt, die ersten Worte formt und das Sprechen zur Freude der Eltern mehr und mehr einsetzt, hat es schon seit seiner Embryonalzeit dem Sprechen der Mutter, des Vaters und der Umwelt lauschen können.

Im sicheren familiären Kreis beginnt das Kind zu sprechen. Wenn es in den Kindergarten kommt, erweitert es diesen vertrauten Kreis. Je besser das Kind die neue Situation, die PädagogInnen und die anderen Kinder kennt, desto sicherer fühlt es sich und wird auch seine Sprache weiterhin gut entwickeln.

Finger- und Handgestenspiele fördern spielerisch den Spracherwerb der Kinder. Sie sind ein Zusammenwirken von

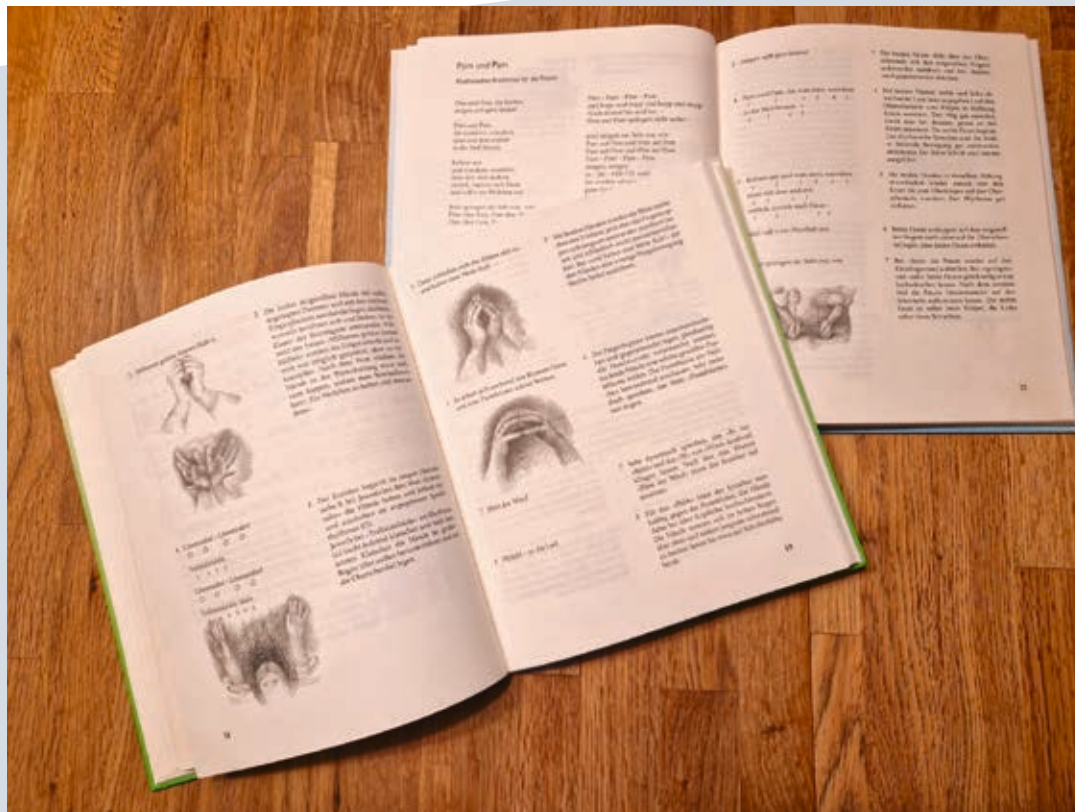
- Bewegung und Feinmotorik
- sinnlichem Erleben des Tastens und z.B. des Trommelns
- Sprache, rhythmisch und vielleicht gereimt
- seelischem Erleben von Freude und Neugier

Wer kennt nicht diese beiden Sprüchelein:

„Das ist der Daumen. Der [Zeigefinger] schüttelt die Pflaumen, der [Mittelfinger] hebt sie auf, der [Ringfinger] trägt sie nach Haus“, und der kleine Schelm [kleiner Finger] isst sie alle, alle auf!“

„Steigt ein Büblein auf den Baum – ei, so hoch, man sieht es kaum! Hüpf von Ast zu Ästchen, schaut ins Vogelneestchen. Ui – da lacht es, hui – da kracht es! Plumps, da liegt es drunten.“





Der Sprachforscher Alfred Baur weist in seinem Vorwort des Buches „Das Fingertheater“ auf den Zusammenhang zwischen Feinmotorik und Sprachzentrum hin. Eine große Bedeutung haben auch die Forschungen von Wilma Ellersiek im Bereich von „Rhythmik in der Vorschulzeit“. Sie hat dazu mehrere Bücher verfasst, und es gibt Kurse, um ihre Handgestenspiele zu erlernen und umsetzen zu können. Wir arbeiten im Kindergarten gerne mit diesen Spielen. Sie haben bei uns Platz im täglichen Ablauf: Entweder sind einander Pädagogin und Kind eins zu eins gegenüber, oder wir arbeiten mit einer Gruppe von Kindern. Die Handgesten- und Fingerspiele stets sind eine gute Möglichkeit, die Kinder spielerisch fördernd zu begleiten: Sie heben alltägliche, handwerkliche Tätigkeiten (etwas umrühren, sich anziehen, Wolle aufwickeln), Naturbeobachtungen (Regen, Schnellfall, die Bewegung eines Tieres) oder auch ein seelisches Erlebnis (Freude, Neugier) auf eine Ebene, in der Bewegung, Sprache und Musik rhythmisch zusammenwirken. Dies fördert die Aufmerksamkeit und Konzentration des Kindes.

Zum Abschluss für die Eltern:

Ein Lied, ein Gedicht oder ein Finger- und Handgestenspiel, einmal gelernt, hat man immer dabei: wenn eine Wanderung zu lange wird, sich die Öffis verspäten oder zu Ablenkung, wenn sich ein Kind wehgetan hat. Da braucht es keine Medien.

Buchempfehlungen:

- Ellersiek, Wilma: Berührungs- und Handgestenspiele für Kinder zwischen 0 und 9 Jahren (Verlag Freies Geistesleben; Stuttgart)
- Ellersiek, Wilma: Die tanzende, spielende Hand (Verlag Freies Geistesleben; Stuttgart)

Die Kindergartenpädagoginnen helfen bei Fragen gerne weiter.

SCHÖPFERISCH STATT ERSCHÖPFT SEIN

ANTHROPOSOPHISCHE KUNSTTHERAPIE 4-JÄHRIGE BERUFS- BEGLEITENDE AUSBILDUNG

Beginn neuer Jahrgang:

SEPTEMBER 2026

INDEM WIR MATERIE GESTALTEN,
GESTALTEN WIR UNS SELBST.

Infotermine im März und Juni 2026 in Wien

Email: oevaok11@gmail.com

Tel: +43 680 2159134 , +43 6764211758



„Wer ist?“

Réka Jinda

Ich bin Lehrerin für ungarische Sprache und Literatur sowie für englische Sprache und Literatur und komme aus Ungarn.

Schon als Kind hatte ich das große Glück, eine Grundschule mit englischem Schwerpunkt besuchen zu dürfen. Damals war es noch etwas Besonderes, dass Kinder schon in den unteren Klassen neben ihrer Muttersprache und Russisch auch Englisch lernen konnten. Ich habe den Englischunterricht von Anfang an geliebt – man könnte fast sagen, ich war richtig „englischbegeistert“.

Der Unterricht war sehr modern und experimentell gestaltet, ganz anders als die damals üblichen Methoden. So konnte ich schon früh erleben, wie spannend und vielfältig Lernen sein kann. Später, im Gymnasium, traf ich auf großartige Lehrerpersönlichkeiten, die mit ihren eigenen Methoden die Fächer lebendig machten – auch das hat meinen Weg geprägt.

Kein Wunder also, dass mir die eher konventionelle Lehramtsausbildung an der Universität zunächst schwerfiel. Mein pädagogisches Diplom habe ich erst 2019 abgeschlossen, als alternative Ansätze bereits stärker in der ungarischen Hochschullandschaft verankert waren. In dieser Zeit war ich auch in einem Verein aktiv, der sich für eine persönlichkeitsorientierte Pädagogik einsetzte, und

hatte die Möglichkeit, mit Tamás Vekerdy – dem Begründer der Waldorfpädagogik in Ungarn – über Bildungsthemen nachzudenken und zu diskutieren.

Auch privat habe ich die Waldorfpädagogik kennengelernt – meine Tochter besuchte eine Waldorfschule. So konnte ich hautnah erleben, wie sehr diese Form der Bildung ihre persönliche Entwicklung unterstützt und ihr zugleich ein starkes Gefühl für Gemeinschaft vermittelt hat.

Im Laufe der Jahre habe ich an verschiedenen Schulformen unterrichtet – sowohl in staatlichen als auch in alternativen Einrichtungen – und durfte mit Kindern und Jugendlichen unterschiedlicher Altersstufen und Fähigkeiten arbeiten.

Als meine eigenen Kinder erwachsen wurden und ihren eigenen Weg gingen, war für mich die Zeit gekommen, ebenfalls ein neues Kapitel aufzuschlagen.

Ein Teil dieses Kapitels spielt sich nun an der Rudolf Steiner-Schule ab, worüber ich mich sehr freue.

Ich glaube fest daran, dass echte Neugier der Schlüssel zu dauerhaftem Lernen ist – und dass die kleinen „Aha-Erlebnisse“ beim Erkennen sprachlicher Zusammenhänge die Grundlage für lebendige, persönliche Ausdrucksformen schaffen. Mein Wunsch ist es, viele Schülerinnen und Schüler auf ihrem Weg zur sprachlichen Sicherheit und Freude am Ausdruck zu begleiten.

Fotos: Réka Jinda, Salcher





Ein Flohmarkt voller Fundstücke

Unser Flohmarkt am 18. Oktober nach der Schulfeier war ein voller Erfolg! Zwischen Büchern, teils kuriosestem Hausrat und „fast neuen“ Kuscheltieren wurde eifrig gefeilscht und verkauft. Eltern, Kinder und Lehrerinnen halfen begeistert mit – vom Sortieren bis zum letzten Verkaufsruf. Dank der vielen Spenden aus der ganzen Schulgemeinschaft kam eine beein-

druckende Summe zusammen, welche diesmal der Klassenreise der 8. Klasse zugutekommt. Ein herzliches Dankeschön an alle, die mitgemacht und gespendet haben, und an die fröhlichen Flohmarkt-Fans, die Schätze entdeckt haben! Im Frühling findet wieder ein Flohmarkt statt! Weitere Infos hierzu findet Ihr bald auf unserer Homepage.

Essenspass-Verlosung!

Jeden Monat verlosen wir einen Essenspass für zehn und einen für fünf Mahlzeiten. An einer Verlosung teilnehmen könnt Ihr, indem Ihr Eure aufgebrauchten Essenspässe in die dafür vorgesehene Sammelbox in der Schulküche einwerft. Die glücklichen Gewinnerinnen der Verlosung vom 1. Oktober waren Emelie Pfaffeneder aus der 7. Klasse und Christine Bolleter. Also – werft Eure abgestempelten Essenspässe nicht weg, sondern werft sie in die Sammelbox. Viel Glück!



Vom Atem zur Klarheit – und was KI uns lehren kann

von Amalia Coutinho Altenburg

Bevor du weiterliest oder weiterblätterst – halte kurz inne!
Richte deinen Blick auf einen festen Punkt auf Augenhöhe
vor dir am Horizont.

Atme ruhig und bewusst durch die Nase ein – und durch
den leicht gespitzten Mund langsam wieder aus.

Wiederhole diesen bewussten Atem zwei- bis dreimal.

Und beobachte dich:

Bist du da? Im Hier und Jetzt?

Präsent? Wach? Aufmerksam?

Verbunden mit deinem Inneren? Verbunden mit dem, was
dich umgibt?

Oder vielleicht mit beidem zugleich?

Diese kleine, unspektakuläre Atemübung macht uns bereit
– bereit, das anzupacken, was gerade ansteht. Und das ist
viel, wenn man sich die Veränderungen ansieht, welche
die Welt gerade bewegen – persönlich wie global. Vom
rasanten Tempo, das dabei an den Tag gelegt wird, ganz zu
schweigen ...

Gleichzeitig führt sie uns in die Verbundenheit mit unse-
rem innersten Wesenskern und lässt uns erkennen, was wir
wirklich brauchen – das ist vielleicht die wichtigste Qualität
angesichts des erwähnten Tempos.

Ein einfaches Werkzeug der Selbstfürsorge.

Halte bitte noch einmal inne und beobachte deinen be-
wussten Atem:

Was brauchst du gerade? Wonach sehnt sich dein Inneres?
Folgst du dem – oder gehst du in den Widerstand?

Was braucht die Welt von dir – jetzt, in diesem Moment?
Was kannst du beitragen?

Tust du das – oder verweigerst du dich, weil ohnehin alles
zu viel, zu schnell und zu neu erscheint?

Es ist immer wieder ein Balanceakt zwischen Selbstfürsorge
und dem Dienen der Welt.

Je turbulenter die Herausforderungen – ob von außen oder
innen –, desto akrobatischer dieser Akt. Und da sind wir
wieder beim Atem:

Denn er hilft uns ja zu erkennen, was wirklich ist – und vor
allem, was es wirklich braucht!

Eines ist sicher: Sobald wir das erkannt haben, ist das Nein
aus Widerstand keine Option mehr.

Dann gibt es nur noch ein Ja – und die neue Herausfor-
derung, darin den eigenen Weg zu finden: inspiriert, frei,
friedvoll und ab und zu auch ein bisschen provokant.

Ein Lehrmeister im Widerstandslos-Sein ist für mich übri-
gens die KI.

Noch nie habe ich auf eine Anfrage ein Nein bekommen –
und doch lehrt sie mich, in meiner Frage klar, konkret und
bewusst zu sein.

Was braucht es, um in diese Klarheit zu gelangen?

Richtig – die Verbundenheit mit uns selbst und der Welt,
die uns umgibt.

Den bewussten Atem.



Verändere die Welt mit einem Atemzug!

alba emoting®

eine außergewöhnlich einfache Methode
Deine Emotionen anhand Deiner Atmung zu steuern.

www.albaemoting.training

The advertisement features a circular logo on the left with the letters 'ae' in a stylized font. The background is white with blue watercolor-like splashes in the corners. The text is centered and uses a mix of sans-serif and script fonts.



dascafé

www.das-cafe.wien
ehemals das möbel > das cafe

IHR WOLLGESCHÄFT IN MAUER

Goldmarie

VERLOCKENDE WOLLE

ÖFFNUNGSZEITEN:

DI-FR 10-18:00 | SA 10-13:00

ICH FREUE MICH AUF EUCH!

Mimi

SUCHE (Not-) PFLEGEPLATZ für KIRA

Viel Menschen der Schule kennen Kira wenn sie um die Mittagszeit zwischen den Kindern vom Hort und der Unter- und Mittelstufe im Essraum herumstreift. Sie liebt es auch da gestreichelt zu werden.

Kira ist nicht pflegeleicht!

Sie leidet unter einer Bauchspeicheldrüsen Minder-funktion (exokrinen Pankreasinsuffizienz - EPI) und soll wenig Fett und geringe Mengen Kohlehydrate (Getreide, Reis) fressen. Dies bedeutet eine relativ große Menge an Diätfutter auf den Tag verteilt und dementsprechend oftmaliges Gassi gehen (drei Mal).

Auch sind die Kosten für ihr Diätfutter und die Medizin zu bedenken, da sie nur etwa 2/3 der aufgenommenen Nahrung auch verwertet, den Rest scheidet sie aus.

Weiters ist sie sehr auf eine Bezugsperson ausgerichtet, braucht viel Zuwendung und einen geregelten Tagesablauf und liebt es stundenlang im Garten im Schatten zu schlafen.

Einige Schwächen hat sie aber auch noch:

Sie jagt Katzen (aber nur wenn diese auch davonlaufen) und kann nicht alleine Zuhause gelassen werden. Lediglich im Auto (!!!) kann sie bis zu zwei/drei Stunden allein gelassen sein.

Da sie auf einem Bauernhof die ersten fünf Jahre groß geworden ist (jetzt wird sie sieben), hat sie keinen Respekt vor Autos und überhaupt dem Verkehr.

Als Beispiel kann ich immer wieder beobachten, dass am schmalen Gehsteig in der Gesslgasse ein vorbeifahrender 60er sie nicht im Geringsten verängstigt.

Und die Fellpflege ist auch eine Herausforderung!

In Summe viele Aufgabe, zwar zu meistern aber so nebenbei nicht zu schaffen!

Wenn sie trotz der oben genannten Punkte sich für Kira (auf Zeit) verantwortlich fühlen können bitte ich sie mich zu kontaktieren.

Danke Karl Hruza, k.hruza@acrobat.at, +43 699 111 95795



Unser neuer Kostümraum ist im Entstehen!

Karl Hruza hat das Mobiliar eingebaut, und Handarbeitslehrerin Lena Michailova hat bereits – mit Unterstützung durch Eurythmielehrerin Welmoed Kollwijn sowie Heidrun Alizadeh, Anna Lagler und Heidmarie Vogt – begonnen, Ordnung zu schaffen, um unsere wunderbaren, treuen Requisiten zu sortieren und gebührend zu umsorgen. Diese Requisiten und Kostüme helfen schon seit Jahren dabei, die Stücke unserer Schülerinnen und Schüler auf der Bühne zum Leben zu erwecken!

So manches schöne Stück will jedoch noch repariert werden; anderes ist zu ersetzen.

Wir brauchen daher noch weitere ordnungsliebende Menschen und NäherInnen, die uns hierbei unterstützen!

Bitte meldet euch bei Lena Michailova!

Viele helfende Hände ermöglichen viele laufende Füße

von Angelika Kellner

Der 6. Maurer Waldorflauf am 7. September 2025 ging bei bestem Wetter, großartiger Stimmung und einem Rekord mit fast 700 LäuferInnen – auf einer etwas veränderten Laufstrecke sowie mit einer persönlicheren Art der Weg-ausschilderung durch motivierende Streckenposten – gelungen über die Bühne. Danke an alle, die dabei waren und diesen Event zu einem erfolgreichen Ereignis machten! Es macht Freude und gibt Energie, diesen Lauf zu organisieren – strahlende und zufriedene Gesichter am Lauftag im Ziel sind der schönste Dank, den man als Organisationsteam erhalten kann.

Gratulation allen LäuferInnen, die den durch CK Energy gesponserten Trailrun absolvierten! Die LäuferInnen der Panoramarunde wurden auf ihren 5 Kilometern durch den

Sponsor Autohaus Willander bestens begleitet, allen WalkerInnen stand gedanklich die Firma Winterart zur Seite, und die Jungen unter den Sportbegeisterten hatten die Kanzlei Binder Grösswang als Schirmherrin auf der neuen Strecke dabei.

Nach dem Lauf ist bekanntlich vor dem Lauf – daher ersuchen wir Euch, jetzt schon mit dem Training für den 7. Maurer Waldorflauf am 13. September 2026 zu beginnen, sich für die Kategorie Walk&Fun ein lustiges Kostüm zu überlegen und Werbung im privaten und beruflichen Umfeld für dieses Top-Ereignis zu Schulbeginn zu machen – denn wie heißt es so schön? The more the merrier!

Angelika Kellner (für das Organisationsteam)



Der Waldorflauf aus Sicht eines Streckenpostens

von Jaina

Wir haben dieses Jahr die Aufgabe bekommen, als Streckenposten bei den verschiedenen Strecken des Waldorflaues den Weg zu weisen. Ich habe mich mit noch ein paar anderen für diese Aufgabe gemeldet.

Am Donnerstag vor dem Lauf sind wir gemeinsam mit allen, die sich gemeldet haben, unsere Strecken mit dem Fahrrad abgefahren. Mein Platz war im Gütenbachtal beim 10-Kilometerlauf.

Am Sonntag in der Früh haben wir uns alle am Start getroffen und sind dann unabhängig voneinander zu unseren Streckenposten gefahren, wieder mit dem Fahrrad.

Auf meinem Posten musste ich nicht lange warten, bis die ersten LäuferInnen an mir vorbeiliefen. Nach und nach kamen alle LäuferInnen daher, und es war immer lustig, ein bekanntes Gesicht zu sehen. Innerhalb kürzester Zeit waren alle an mir vorbeigelaufen, und ich war überrascht, wie schnell alles ging und wie motiviert und fit die LäuferInnen waren.

Ich hatte Spaß bei meiner Aufgabe als Streckenposten, und wir alle hatten gemeinsam eine lustige Zeit.

Jaina ist Schülerin in der 12. Klasse



Der Waldorflauf aus Sicht eines Läufers

von Lucca Kautzky

Am 7. September fand unser diesjähriger Maurer Waldorflauf statt, und wie jedes Jahr war die Stimmung von Anfang an großartig. Beim Start versammelten sich Schülerinnen und Schüler aller Klassenstufen, Eltern, Lehrkräfte sowie Läufer und Läuferinnen. Die Vorfreude war groß – und ebenso großartig war das Wetter, welches den Lauf zu einem echten Highlight machte.

Die Strecke führte wie gewohnt durch den Wald, doch in diesem Jahr gab es eine kleine Neuerung: An einer Stelle wurde die Route leicht abgewandelt, sodass die Läuferinnen und Läufer über einen neuen Abschnitt geführt wurden. Das brachte Abwechslung in den vertrauten Rundkurs. Gleichzeitig zeigte sich, dass wir aus der Erfahrung des Vorjahres gelernt haben: Die Beschilderung war diesmal eindeutig und ließ keine Fragen offen. Was den Lauf aber jedes Jahr besonders macht, ist die Atmosphäre im Wald und der Blick auf die Weinberge. Manche rennen ehrgeizig

vorneweg, andere gehen es gemütlicher an, doch am Ende zählt das gemeinsame Ankommen.

Ein großer Dank gilt den Streckenposten, die überall präsent waren, an jeder Abzweigung die Richtung wiesen und mit lautem Anfeuern dafür sorgten, dass niemand die Motivation verlor. Ohne ihre Hilfe hätte der Lauf nicht so reibungslos stattfinden können.

Ebenso möchten wir uns bei allen bedanken, die zum Gelingen beigetragen haben: den Lehrkräften, den Eltern, den Sponsoren und natürlich allen Läuferinnen und Läufern, die dabei waren. Besonderer Dank gebührt Frau Kellner, die diesen Lauf so großartig organisiert hat.

Wir freuen uns schon auf den nächsten Waldorflauf am 13.09.26 – ein wunderbares Erlebnis für die ganze Familie und die Schulgemeinschaft.

Lucca Kautzky ist Schüler in der 12. Klasse.

Tobias Kühne – Bereit, die Zukunft mitzugestalten

Nachruf für einen Gründungsvater der Wiener Rudolf-Steiner-Schule

von Tobias Richter

Der Grund, weshalb die Familie, in die Tobias Kühne am 8. November 1928 hineingeboren wurde, 1930 von der Niederlausitz nach Berlin übersiedelte, war die Einschulung des ältesten Bruders in die dortige Waldorfschule. Fünf Jahre später durfte Tobias als Jüngster seinen beiden Brüdern nachfolgen. – Es war die letzte Klasse, die von dem nationalsozialistischen Regime noch erlaubt war – drei Jahre später wurde die Schule verboten und musste schließen. Der 2. Weltkrieg riss die Familie in den Strudel der Ereignisse: Die Brüder wurden Soldaten, die Wohnung brannte aus und Berlin musste verlassen werden. Als Luftwaffenhelfer kam Tobias mit 15 Jahren nach Stuttgart, nichtsahnend, dass er nach Kriegsende die letzten Schuljahre an der dortigen Waldorfschule verbringen würde.

Dort traf er dann auch seine künftige Frau Agnes Borchart, die die Parallelklasse besuchte.

Es folgte das Musikstudium (Cello) an der Stuttgarter Musikhochschule und daran anschließend drei Jahre bei André Navarra in Paris, wo er auch Kurse bei Pablo Casals und Paul Tortelier belegte. 1956 heirateten Tobias und Agnes, die inzwischen Bratschistin geworden war, und zusammen gingen sie für drei Jahre als Musiklehrer nach Südamerika. Ein Jahr später kam in Cali Sohn Markus zur Welt.

Für die Eltern stand außer Frage, dass Markus, wenn es so weit war, einmal eine Waldorfschule besuchen sollte. Grund genug, die Verträge in Kolumbien nicht zu verlängern und nach Stuttgart zurückzukehren, wo Tobias Kühne dann eine Anfrage aus Wien erhielt, ab 1960 an der dortigen Musikakademie (heute: Universität für Musik und darstellende Kunst) eine Celloklasse zu übernehmen.

Nun wurde geprüft: In Wien gab es rege anthroposophische Arbeit, eine florierende Eurythmieschule, die Christengemeinschaft, zwar keine Waldorfschule, aber doch einen Kindergarten und einen Schulverein. Bis zu Markus' Schuleintritt 1963 – dessen war sich das Ehepaar Kühne sicher – würde es in Wien auch eine Waldorfschule geben!

Mit dieser Hoffnung trat Tobias seine neue Stelle an und nahm sofort Kontakt mit dem seit 1945 wieder existierenden Rudolf-Steiner-Schulverein auf. Dessen Vorsitzende, Kitty Wenckebach, kooptierte gerne den ehemaligen Waldorfschüler in den Vorstand – wo er dann die besonderen Wiener Umstände kennenlernte: Der Schulverein bot damals Kindern, die die öffentlichen Schulen besuchten, an Nachmittagen Kurse in Eurythmie, Malen, Handarbeiten usw. an. Allerdings wurde an die Gründung einer Schule noch nicht konkret gedacht. Wo sollten auch die dafür verantwortlichen Lehrer herkommen? Diejenigen, die vor dem Krieg an der ersten Waldorfschule tätig gewesen waren, standen nicht mehr zur Verfügung. Zwar wurden öffentliche Vorträge und Tagungen zur Waldorfpädagogik mit namhaften Rednern aus Deutschland veranstaltet, doch bis zum Jahresbeginn 1963 war trotz intensiver Suche vor allem der Familie Kühne kein Waldorfgründungslehrer in Aussicht. Dann sollte Markus wenigstens einen Waldorfprivatunterricht besuchen, bis eine echte Waldorfschule gegründet werden konnte! Sieben Elternpaare, die in einer ähnlichen Situation waren und glaubten, dass es für die Kinder in jedem Fall gut sei, ein oder zwei Jahre einen Waldorfunterricht zu bekommen, unterstützten das Vorhaben. Mitten in den Sommerferien, als die Hoffnung auf einen



Waldorfschulstart schon fast geschwunden war und vier der interessierten Familien nicht mehr an eine Waldorfklassse glaubten, kam das erlösende Telegramm: Helmut Gurlitt, ein ehemaliger Waldorflehrer und akademischer Maler aus Dresden, der sich gerade aus dem aktiven Berufsleben zurückziehen wollte, stellte sich für die neue Aufgabe zur Verfügung. Was noch dazu kam: Er bezog eine kleine Rente und sprach fließend Englisch und Französisch. Wie sich bald herausstellte, war mit ihm ein echter Schulmeister gefunden, um den sich bald ein kleines Kollegium bildete. In seiner Wohnung im 2. Bezirk, die eine der noch drei übriggebliebenen Familien zur Verfügung gestellt hatte, konnten im Herbst 1963 Kühnes Sohn Markus, zusammen mit Martina Schirmer und Johannes Steinbach, tatsächlich eine Waldorfklassse besuchen!¹

Nach diesem zarten Beginn wuchs das Interesse an Waldorfpädagogik. Weitere LehrerInnen mussten gefunden werden, bis nach drei Jahren die Rudolf-Steiner-Schule-Wien in Meidling für dreiunddreißig Schülerinnen und Schüler ihre Tore öffnen konnte. Aber nicht nur die Waldorfschule wuchs, sondern auch die Familie Kühne. Zu Markus gesellten sich noch drei Schwestern dazu: Johanna, ein Jahr vor dem denkwürdigen Beginn der Gurlitt-Klasse, drei Jahre später Magdalena und 1969 schließlich Katharina.

Obgleich die Initiative Kühnes für die Neugründung der Waldorfschule in Österreich von entscheidender Bedeutung war, muss zumindest in Stichworten angedeutet werden, was für Tobias und Agnes Kühne ihre eigene Waldorfschulbiografie bedeutete, nämlich bereit zu sein, die Zukunft mitzugestalten: Wenn du Mangel erlebst, kremple die

Ärmel hoch und trage für deine Mitmenschen etwas bei, um diesen zu beheben!

Das drückte sich auch darin aus, dass sie für ihre seelenpflegebedürftige Tochter Johanna (1962–2000) 1972 die Karl Schubert Schule in ihrem Wohnhaus am Jesuitensteig gründeten, da es eine entsprechende waldorf-heilpädagogische Einrichtung bis dato in Wien nicht gab. Im gleichen Haus organisierten sie ab 1974 eine „Verteilerplattform“ für biologisch-dynamische Nahrungsmittel (vor allem Gemüse und Milch), und schließlich war dort 1977 auch ein Hotspot für die Bewegung „Atomkraft? NEIN DANKE“.

Erst ab dem Schuljahr 1990/91 trat Tobias Kühne von seiner Verantwortung als Obmann des Schulvereins zurück. Im gleichen Jahr fand auch das letzte von insgesamt 52 Konzerten der von ihm initiierten Reihe „Abendmusik im Maurer Schlössl“ statt, bei der stets namhafte Musiker, wie z. B. der inzwischen zur Pianisten-Weltspitze zählende ehemalige Maurer Waldorfschüler Till Fellner, ihr Können der Schule schenkten.

Nach dem Tod der Tochter Johanna und seiner Frau übersiedelte Kühne 2014 in ein anthroposophisches Altersheim am Bodensee, wo er bis Ostern dieses Jahres täglich Cello spielte, trotz eines vor zehn Jahren erlittenen Schlaganfalls. Am 18. Oktober dieses Jahres ist Tobias Kühne verstorben. Was bleibt, ist nicht nur die geistige, sondern auch eine physische Verbindung mit der Maurer Schule: Das oben erwähnte Wohnhaus der Familie Kühne am Jesuitensteig 19 ist jetzt das Musikhaus der Freien Musikschule Wien!

So mag täglich etwas hinüberklingen in seine neue Heimat von dem, was Goethe ahnte und was auch auf der Parte von Tobias Kühne zu lesen ist:

Zuerst im stillsten Raum entsprungen,
das Lied erklingt von Ort zu Ort:
Wie es in Seel und Geist erklungen,
so hallt's nach allen Zeiten fort

¹ Vgl: Gergely, E./Richter, T. (Hg.), 2011: Wiener Dialoge. Der österreichische Weg der Waldorfpädagogik, Böhlau-Verlag Wien, Köln, Weimar

Neues vom Neubau „113“

Architekturpreise ... und vor allem ein glücklicher Schulalltag!

Viele Jahre haben wir an dieser Stelle, also im MoMent, vom Projekt „Neubau auf 113“ berichtet. Begonnen hat das Projekt vor zwölf Jahren im Herbst 2013. Viele Menschen in der Schulgemeinschaft waren damals noch nicht dabei, andere sind schon längst nicht mehr an der Schule. In den zehn Jahren bis zur Fertigstellung im Frühling 2024 haben wir uns intensiv mit den vielen Facetten eines solchen Projektes beschäftigt, mussten einige Umwege gehen und viel Geduld aufbringen.

Am Beginn stand ein Architektenwettbewerb, zu dem sechs Büros eingeladen worden waren und die sich intensiv und auf sehr unterschiedliche Weise mit unseren Anforderungen und Wünschen beschäftigten. Nach der Entscheidung für das Team Dietrich/Untertrifaller & Andi Breuss musste der Plan aber noch einmal komplett neu erdacht werden: Der ursprüngliche Plan war von einem kompletten Neubau ausgegangen; die Stadt Wien bestand jedoch darauf, einen Teil des historischen Gebäudes zu erhalten. Als der Plan fertig war, kamen die Einsprüche der Nachbarn, welche wir erfolglos bis zur höchsten Instanz bekämpften. Also der Umweg über eine neue Flächenwidmung des Baugrundes,

bei dem uns die Stadt Wien zum Glück gut unterstützte. Dafür war wiederum eine Umplanung notwendig. Beide Neuplanungen brachten aber große Verbesserungen mit sich; so bewährten sich die Umwege zumindest dafür. Aber die Jahre zogen ins Land, und der Baubeginn startete nicht wie geplant im Frühling 2018, sondern erst im Sommer 2022.

Es ist schön, zu sehen, wie der Neubau nun nach eineinhalb Jahren Betrieb zu einem selbstverständlichen Teil der Schule geworden ist – der Plan ist aufgegangen! Besonders freut es uns – die Baugruppe, die Architekten und alle Beteiligten –, dass dieses besondere Bauwerk nun auch in der Öffentlichkeit sehr positiv wahrgenommen wird. Die sorgfältige Auswahl der Architekten, die vielen Umwege und die konsequente Umsetzung aller Ideen tragen nun Früchte, die weit über den stimmigen Schulbetrieb hinaus gehen. Auf Seminaren und Fortbildungen zum Thema Nachhaltiges Bauen wird unsere Schule immer wieder als positives Beispiel vorgestellt und diskutiert – ein Lernobjekt nicht nur für uns als Schule, sondern auch für die Fachwelt in Österreich.

Fotos: Nadja Berke, Karl Hruza, Kurt Hörbst



Die Schulgemeinschaft schickt 2014 gute Wünsche für den Neubau!



Besonders freut es uns, dass wir auch bei mehreren Architekturwettbewerben dabei sind. Beim Wiener Holzbaupreis „wienwood 25“ haben wir bereits eine Auszeichnung erhalten. Dieser Preis wird nur alle fünf Jahre vergeben – die Konkurrenz war entsprechend groß. Es gab vier Hauptpreise, einen Sonderpreis und vier Anerkennungen. Wir freuen uns, einen der Hauptpreise erhalten zu haben. Im Anschluss der Text der internationalen Jury zu ihrer Begründung!

Auch beim Bauherrenpreis, der jedes Jahr von der Zentralvereinigung der Architekten vergeben wird, kamen wir in die engere Auswahl. Eingereicht wurden bei diesem Preis für Wien, Niederösterreich und das Burgenland 112 Projekte, von denen 24 eine Nominierung erhielten. Wie die Jury entschieden hat, erfahren wir am 28.11. Wir sind gespannt!

Kurz vor Redaktionsschluss erreichte uns eine weitere positive Nachricht: Der Neubau „113“ ist als einer der wenigen Vertreter Österreichs für den „Mies van der Rohe Award“ nominiert. Allein die Nominierung ist schon eine sehr erfreuliche Auszeichnung.

Ausrichtung des Mies-van-der-Rohe-Preises:

„Mit dem EUMiesAward werden architektonische Werke ausgezeichnet, die in konzeptioneller, sozialer, kultureller und technischer Hinsicht herausragend sind. Die Auszeichnung schafft zudem Bewusstsein für hochwertige Architektur und deren Beitrag zu mehr Lebensqualität und nachhaltiger Entwicklung in den Städten und Dörfern Europas.“

(Quelle: <http://culture.ec.europa.eu/>)

Wir werden berichten, wie diese Entscheidung ausfällt.

Aber die wichtigste und sicher auch die strengste Jury für uns sind unsere Schülerinnen und Schüler, und die erfreulichste Auszeichnung ist das gute und stimmungsvolle Leben und Lernen in den neuen Räumen auf 113.

Lothar Trierenberg für die Baugruppe



Text der Jury zum Holzbaupreis Wien 2025 – wienwood 25:

Der Schulbetrieb der Rudolf Steiner-Schule im Wiener Stadtteil Mauer ist auf zwei einander gegenüberliegende historische Baukörper aufgeteilt, von denen einer, ein ehemaliges Herrenhaus, nun teilweise rückgebaut und durch einen Erweiterungsbau ergänzt wurde.

Ganz im Sinne der Waldorfpädagogik kamen dabei überwiegend natürliche Baustoffe wie Lehm und Holz zum Einsatz, die insbesondere im Inneren ihre räumliche Wirkung entfalten: Die Innenwände wurden mit Lehmputz oder Lehm- bauplatten ausgeführt, wobei für den Lehmputz die vor Ort ausgehobene Erde verwendet werden konnte.

Das Volumen des Neubaus wird mit dem Altbau durch ein neues, alles überspannendes Dach formal vereint. Die neu geschaffenen Klassen- und Horräume befinden sich im ersten Obergeschoss und sind über offene Laubengänge direkt mit dem Garten verbunden.

Besonders bemerkenswert ist das Tragwerk der halb in die Erde eingegrabenen Turnhalle. Auf der Sporthalle sind Klassenräume angeordnet, deren Zwischenwand die Hallenträger in ihrer Mitte belastet. Durch eine statische Kopplung der verleimten Rippenplattendecke über der Turnhalle mit der ebenfalls verleimten und über 16 Meter spannenden Hohlkastendecke über den Klassenräumen werden die beiden Deckensysteme durch die Mittelwand im Obergeschoss zug- und druckfest miteinander verbunden – eine innovative, nicht alltägliche Lösung!

Jury wienwood 25, Markus Lackner,
Sylvia Polleres, Arno Ritter, Astrid Staufer

| | |
|-------------------------|--|
| Standort | Endresstraße 113, 1230 Wien |
| Bauherr | Rudolf Steiner Schulverein (www.waldorf-mauer.at) |
| Architektur | Dietrich Untertrifaller Architekten (www.dtflr.com), Andi Breuss (www.andibreuss.at) |
| Tragwerksplanung | Holzbau kpzt – Kurt Pock Tragwerksplanung (www.kurtpock.at) |
| Holzbau | Handler Bau (www.handler-group.com) |
| Fertigstellung | 2024 |





Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Schuljahr 2025/2026

In der Küche:

Marion Amon *(Küchenleitung)*
Ewald Braunstein *(Küche)*
Kazi Gias *(Küche)*
Sandra Jaksch *(Küchenhelferin)*

In der Reinigung:

Jelena Milosevic
Dragana Savic

In der Verwaltung:

Lisa Klinger *(Schulsekretariat)*
Ulrike Nedved *(Buchhaltung)*
Wolfgang Seyringer *(Schulwart, Haustechnik)*
Engelbert Sperl *(Geschäftsführung)*

Im Vorstand:

Stephanie Dillinger *(Kassierin)*
Christoph Kautzky *(Eltern)*
Angelika Kellner *(Kollegium)*
Gerhard Rumetshofer *(Eltern, Schriftführer)*
Cornelia Schluricke *(Eltern)*
Isabella Skarek *(Kindergarten)*
Engelbert Sperl *(Eltern, Geschäftsführender Obmann)*
Lothar Trierenberg *(Eltern)*
Rita Welte *(Kollegium)*
Ursula Kaufmann *(Direktorin nach außen)*

Im Kindergarten:

Nina Chab
Ursula Dotzler
Jessica Fränzer-Melchinger
Anja Herkommer
Cora Pieper
Yulia Pyshkina
Ute Reumann
Sanije Rrahmani
Eva Sindelek
Isabella Skarek
Magdalena Sperl
Claudia Tiedge *(Kindergartensekretariat)*
Michaela Tobler

In der Pädagogik

Betsabeh Aghamiri *(Bildner. Erziehung, Malen, Zeichnen)*
Stefan Albrecht *(Musik, Chor, Orchester, Tutor 10. Klasse)*
Carina Allerberger *(Mathematik, Vermessungspraktikum)*
Anna-Maria Ammering *(Klassenlehrerin 5. Klasse, Musik)*
Christina Bauer *(Klassenlehrerin 8. Klasse, Englisch, Digitale Grundbildung, Sportwoche)*
Miriam Bijkerk *(Musik, Chor, Orchester)*
Christine Bolleter *(Klassenlehrerin 3. Klasse, Religion freichristlich, Spielturnen, Handarbeiten)*
Ulrike Borovnyak *(Englisch, Spanisch, Bildnerische Erziehung – Kunstreise)*
Barbara Budin-Schwarz *(Begleitlehrerin, Bildnerisches Gestalten – Handarbeiten)*
Jakob Butschle *(Religion Christengemeinschaft)*
Ekaterina Chebova *(Russisch)*
Barbara Dalik *(Förderunterricht)*
Christoph Döller *(Mathematik)*
Daniel Dorner *(Hort)*
Christiane Dostal *(Religion freichristlich)*
Elisabeth Dragschitz *(Hort)*
Holger Finke *(Bildnerische Erziehung – Kunstgeschichte, Kunstreise, Mathematik – Geometrie, Darstellende Geometrie, Physik)*
Jonas Finkenstädt *(Hort)*
Marion Giannelos *(Klassenlehrerin 4. Klasse, Englisch, Musik, Spielturnen)*
Olga Glazkova *(Russisch)*
Krishna Hader *(Bildnerische Erziehung, Bildnerisches Gestalten – Handarbeiten)*
Franziska Heller-Meixner *(Biologie, Umweltkunde, Chemie, Physik, Geografie-Wirtschaftskunde, Forstpraktikum)*
Johannes Ickelsheimer *(Chemie)*
Michelle Jany *(Hort)*
Réka Jinda *(Englisch)*
Lena Kameš *(Hortleitung)*
Ursula Kaufmann *(Deutsch – Goethe-, Schiller- und Faust-epoche, Poetik, Theater, Religion freichristlich, Ethik, Tutorin 9. Klasse)*
Angelika Kellner *(Geografie-Wirtschaftskunde, Wirtschaftspraktikum, Mathematik, Philosophie-Psychologie, Sozialpraktikum, Englisch, Tutorin 12. Klasse)*
Alfred Kohlhofer *(Kunstreise)*
Welmoed Kollwijn *(Eurythmie)*

David Kosec (*Hort, Religion freichristlich*)

Laetitia Lernpeiss (*Ärztin*)

Julia Lingl (*Bildnerische Erziehung, Bildnerisches Gestalten – Kartonagen, Papiertechniken, Biologie-Umweltkunde, Landwirtschaftspraktikum, Deutsch, Philosophie-Psychologie, Ethik, Tutorin 11. Klasse*)

Klaus Madzak (*Geschichte – Sozialkunde, politische Bildung*)

Marian Margowski (*Klassenlehrer 1. Klasse, Musik, Spielturnen*)

Lena Michailova (*Bildnerisches Gestalten – Handarbeiten, Kartonagen, Korbflechten, Textiles Werken, Technisches Werken*)

Ingeborg Mühlegger (*Förderunterricht, Psychologin*)

Eveline Myska (*Umweltkunde, Gartenbau*)

Moritz Obenaus (*Eurythmie*)

Osamuyimen Ogeboven (*Hort*)

Bernhard Pfaffeneder (*Informatik – Digitale Grundbildung*)

Christian Pichler (*Bildnerische Erziehung, Bildnerisches Gestalten – Bildhauen, Plastizieren, Kupfertreiben, Metallarbeiten, Tischlern, Vermessungspraktikum*)

Konstanze Reiner-Friedl (*Förderunterricht, Hort*)

Liv Rognerud (*Eurythmie*)

Julia Röhsler (*Begleitlehrerin*)

Nicolás Romero (*Bildnerische Erziehung – Malen, Bildnerisches Gestalten – Technisches Werken*)

Christine Rumetshofer (*Klassenlehrerin 7. Klasse, Umweltkunde, Sozialkunde, Sport, Astronomie*)

Jakob Rumetshofer (*Sport – Projektwoche, Spielturnen, Radwoche, Skikurs*)

Manuel Saurer (*Sport – Projektwoche, Spielturnen, Radwoche, Skikurs, Nachhaltigkeit, Tutor 11. Klasse*)

Cornelia Schluricke (*Darstellende Geometrie*)

Mira Schmid (*Klassenlehrerin 2. Klasse, Eurythmie, Spielturnen, Englisch*)

Bettina Schwenk (*Hauptunterricht, Mathematik, Geometrie*)

Maria Simeonova (*Klavierbegleitung Eurythmie*)

Valentina Sobol (*Bildnerische Erziehung – Kunstreise, Russisch*)

Katja Solodownik (*Russisch*)

Dimitri Stukalin (*Informatik, Mathematik, Vermessungspraktikum, Physik*)

Anastasiya Sydorenko (*Russisch*)

Matilda Trattner (*Hort*)

Sabine Trierenberg (*Klassenlehrerin 6. Klasse, Mathematik, Geometrie, Volkstanz*)

Jennifer Weis (*Religion römisch-katholisch*)

Leonhard Weiss (*Geschichte – Sozialkunde, Philosophie – Psychologie*)

Kornelia Zauner (*Hort*)



BÜCHERSTUBE
der Goetheanistischen Studienstätte
Buch & Spiel

1230 Wien, Speisinger Straße 258
Tel u. Fax: 01/ 889 26 93
email: buecherstube1230@gmx.at

Bestellungen werden gerne jederzeit entgegengenommen
Zustellung durch Postversand

Öffnungszeiten:
Montag bis Freitag 9:00 - 18:00


**Buchhandlung
in Mauer**
belesen · familiär · gemütlich


Gesslgasse 8a, 1230 Wien, Tel. 01/887 26 74, buch@wetter.co.at
Mo–Fr 9:00 bis 18:00 Uhr, Sa 9:00 bis 13:00 Uhr
www.BuchhandlunginMauer.at

MARIE-ANNICK SCHMID

- **Kinderosteopathie (OZK Wien)**
- **Osteopathie (Master of Science, OSD Berlin)**
- **Cranio Sacrales Balancing**

In der Osteopathie verstehen wir den Menschen als eine Einheit von Körper, Geist und Seele. Der Mensch trägt seine Selbstheilungskräfte in sich. Diese möchte ich in der Sitzung durch sanfte Berührung mit Ihnen gemeinsam unterstützen.

Die Unterstützung der Lebenskräfte und die Begleitung des Menschen stehen für mich im Zentrum meiner Arbeit.

In der Klausen 3, 1230 Wien

im medicus Gesundheitszentrum, direkt am Kalksburger Kirchenplatz
www.gesundheitszentrum-medicus.at

+43 680 237 20 22 • www.osteopathie-schmid.com

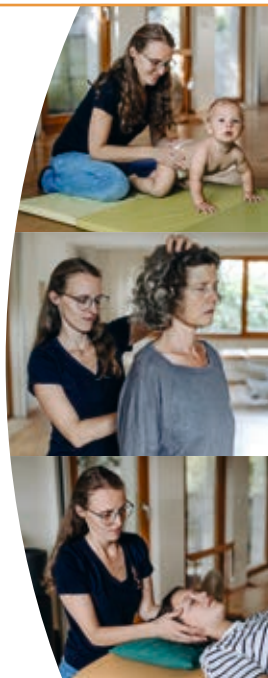
Termine: online oder telefonisch

OSTEOPATHIE &
CRANIO SACRALES
BALANCING

FÜR SÄUGLINGS, KINDER
& ERWACHSENE



medicus
GESUNDHEITZENTRUM



*Where focus goes
energy glows!*

Begleitung bei deinen
ganz persönlichen
Herausforderungen &
Veränderungsprozessen
erwünscht?

**Persönlichkeitsentwicklung
Coaching
Psychotherapie**

Sandra Kdolsky
www.waldpavillon.at

JULIA
RÖHSLER

PSYCHOSOZIALE BERATUNG
ERZIEHUNGSBERATUNG

Maurer Hauptplatz 12 | 1230 Wien
Terminvereinbarung: 0664 99 00 220 | julia@roehsler.at

di theresa ziniel
architektinZT

beratung
planung
baubegleitung
ökologisch bauen

post@diarchitektinnen.net www.diarchitektinnen.net



Kinesiostudio
HARMONY HEALING

**Kinesiologische Balance
bei Energiemangel**

Ich helfe Ihnen, Energie-
Blockaden zu lösen in den
Bereichen:

- Struktur
- Biochemie
- Emotionen
- Energie-Meridiane

Pavlo Kropochev



Praxis: Endresstraße 59c
(gleich bei der Schule)



WhatsApp:
+43 (665) 657-30-538



www.kinesiostudio.com





Zivildienst und Freiwilliges Soziales Jahr (FSJ)

Dringend bei Lebensart-Sozialtherapie gesucht!

Wir bieten abwechslungsreiche Zivildienst- und FSJ - Plätze in den Wohngruppen und Werkstätten in Wien Mauer, Wien Lainz, Kaltenleutgeben und Gaaden an.

Hier kann man Erfahrungen sammeln, Vorurteile abbauen, Freunde finden, in Berufswelten reinschnuppern...

Die Betreuung von Menschen mit besonderen Bedürfnissen steht bei uns im Mittelpunkt. Hierfür sind Hilfestellungen zu erbringen, wo die Menschen mit Behinderung Unterstützung, Begleitung und auch mal ein „gutes Wort“ benötigen.

Dies erfordert Einfühlungsvermögen, Umsichtigkeit und Courage.

Wundern Sie sich nicht, wenn Sie beim Abschied einen eigenen Fanclub haben.

Interesse? Kontakt:

Lebensart Sozialtherapie

Hauptstr. 125-127, 2391 Kaltenleutgeben

Tel.: 02238/77931,
für FSJ Frau Gerda Höller, für Zivildienst Frau Janine Barth
www.sozialtherapie.at

Dr. Martin David

Kinderfacharzt und Arzt für
Allgemeinmedizin
ÖÄK-Diplom Antroposophische Medizin

Tilgnerstr. 3/3b, 1040 Wien
Keine Kassen, Ordination nach Vereinbarung

mobil: +43 664 2000741

E: office@deinkinderdoc.at
W: www.deinkinderdoc.at



erkennen. energie aktivieren. entspannen

FÜR IHRE GESUNDHEIT

LYDIA FÜRST

Impuls-Strömen, Kinesiologie, Ernährungstraining

Endresstraße 29/2/6 1230 Wien

Tel: 0676 940 89 69
www.lydiafuerst.com

BIO - eine sinnvolle Aufgabe

für unsere nächste Generation

Lebensmittel in Bio- und Demeter Qualität

aus regionalem Anbau

über 5000. Artikel

Mein Bio Laden
Atzgersdorfer Str.10
1130 Wien

Mo-Fr 8:00 - 19:00
Sa 8:00 - 17:00

www.mein-bioladen.at



Absender: R. Steiner-Schule Wien-Mauer, 1230 Wien, Endresstr. 100

Verlagspostamt 1230 Wien, Zulassungsnummer: SM 25Z044895 S

Impressum Seite 2

P.b.b.

Bildung neu denken, kann Vorteile haben

Studiere Waldorfpädagogik Bachelor of Arts (CE)

Sommersemester 2026

Eine Empfehlung des Zentrums für Kultur und Pädagogik,
An-Institut der Alanus Hochschule in Kooperation mit der Universität
für Weiterbildung Krems – und der Waldorfschule Wien-Mauer

www.waldorflehrerwerden.at

